Rundbrief

der
Rotenburger Evangelischen
Fachschule für Sozialpädagogik

2016

Zwölf Männer sind in einem kleinen Boot auf einem See unterwegs. Es sind die Freunde von Jesus. Lange haben sie am Ufer auf Jesus gewartet. Aber als er nicht kommt, fahren sie alleine los. Sie müssen kräftig gegen eine frische Brise rudern. Als sie schon ein Stück gefahren sind, wird der Wind immer stärker, und obwohl sich die Männer anstrengen, kommen sie kaum von der Stelle. Das Wasser schlägt ihnen ins Gesicht und ins Boot hinein. Langsam bekommen sie es mit der Angst zu tun.

Das kenne ich auch, dass ich Angst bekomme. Dass der Wind mir kräftig ins Gesicht bläst. Dann bricht so viel über mich herein – wie soll ich da heraus kommen?

Ist nicht endlich das andere Ufer zu sehen? Die Jünger schauen krampfhaft in die Weite des Sees. Aber was ist das? Auf dem Wasser ist eine Gestalt zu sehen. Ein Gespenst? Die Jünger schreien vor Schreck. Da hören sie eine Stimme, die sie kennen. Jesus sagt zu ihnen: „Ich bin da, habt keine Angst".

Strasbourg, ev. Kirche Saint-Pierre-le-Jeune, Détails eines Freskos nach Giotto (19.Jh.)

Kein Land in Sicht. Manchmal wächst mir alles über den Kopf, bei der Arbeit und im Privaten. Manchmal gibt es jede Menge Schwierigkeiten. Dann denke ich: Ist denn nicht irgendwo Land in Sicht? Halte Ausschau nach einem Hoffnungsschimmer. Doch wenn er dann kommt, bin ich oft zu ängstlich, zu verkrampft, um ihn zu erkennen. „Ich bin es, habt keine Angst", sagt Jesus zu den Jüngern. Ein klares Wort, und sie erkennen ihn. Ein klares Wort, das wünsche ich mir auch, wenn ich kein Land sehe. Ein Wort, dem ich vertrauen kann. Hab keine Angst! Ich stehe dir bei! Ich unterstütze dich!

Der Jünger Petrus findet als erster die Sprache wieder. Er ruft: „Wenn du es wirklich bist, will ich zu dir über das Wasser kommen." „Komm", ruft Jesus. Da steigt Petrus aus dem Boot und setzt seine Füße auf das Wasser. Und wirklich: Das Wasser trägt ihn.

Berge versetzen, Bäume ausreißen, über das Wasser gehen – manchmal staunen wir über uns selbst. Es gibt Zeiten, da haben wir reichlich Energie und Mut. Schaffen Dinge, die wir uns gar nicht zugetraut haben. Tun einfach das Richtige.

Aber plötzlich erschrickt Petrus. Der Wind bläst ihm ins Gesicht. Die Wellen schlagen über ihm zusammen.

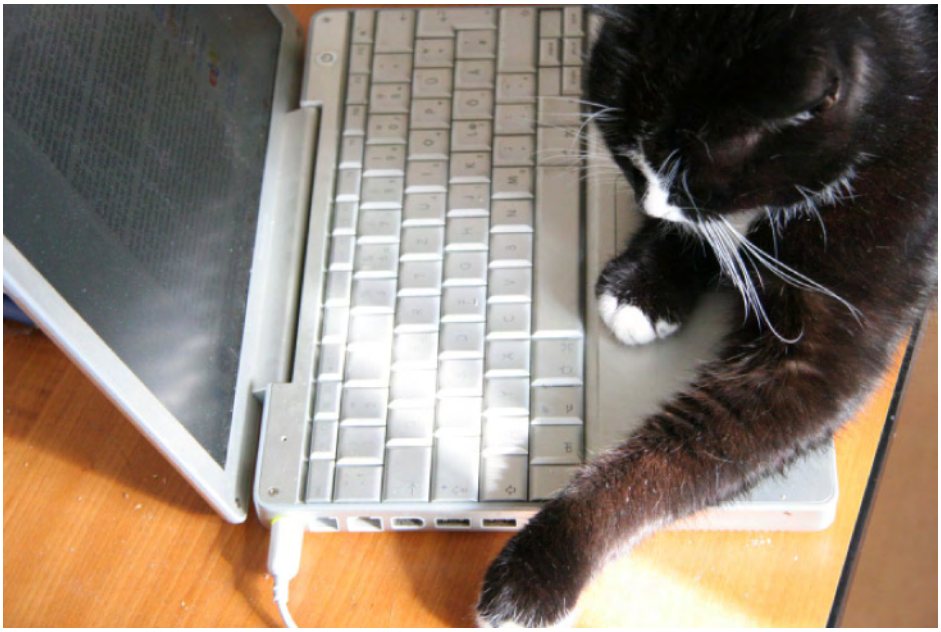
Und wenn wir den Wind und die Wellen sehen, zittern uns die Knie. Worauf habe ich mich da nur eingelassen? Das kann doch nur schief gehen. Angst tritt an die Stelle von Vertrauen. Wir sehen nur, was schwierig werden oder misslingen kann. Zweifeln an uns. Verlieren das Vertrauen.

„Herr, hilf mir!" schreit Petrus. Und dann spürt er Jesu Hand. Sie hält ihn fest und trägt ihn ins Boot. „Petrus," fragt Jesus, „warum hast du so wenig Vertrauen?" Und er steigt mit in das Boot, und der Wind legt sich in demselben Augenblick. Die Jünger staunen und sagen: „Du bist wirklich Gottes Sohn".

Was tun viele Menschen nicht alles, damit nur keiner merkt, wenn ihnen das Wasser bis zum Halse steht. Aber wir schaffen es ja nicht allein. Vertrauen heißt auch, Hilfe anzunehmen. Die Hand ergreifen, die sich uns entgegen streckt. Die Hand eines Freundes, eines Arztes, die Hand eines Beraters kann es sein. Gottes Hilfe hat viele Gesichter. Auch ganz menschliche. Wer diese Hand schon einmal ergriffen hat, hat vielleicht dasselbe wie Petrus erlebt. Wind und Wellen legen sich.

Die Geschichte kann man übrigens im Matthäusevangelium Kapitel 14, 22-33 nachlesen.

Sabine Sievers



Liebe Ehemalige, liebe Praxisanleiterinnen und Praxisanleiter!

Es ist so gekommen, wie ich es vor einem Jahr erhofft habe: Keine Überraschungen hinsichtlich der personellen Situation – alles lief also wie geplant.
Dennoch gibt es viel Berichtenswertes.

Zunächst einmal: Es wurde und wird umgebaut.
Endlich gibt es für alle Räume, bei denen es notwendig war, neue elektrische Außenjalousien. Und im Erdgeschoss gibt es neue Fenster und neue Decken. Die Bibliothek, die mittlerweile aus allen Nähten platzte, ist in den weitaus größeren ehemaligen Bibliotheksvorraum umgezogen; in der ehemaligen Bibliothek befindet sich jetzt der Computerraum. Der ehemalige Computerraum soll auch neu gestaltet werden. Frau Sievers und ich favorisieren eine Zweiteilung: Im Eingangsbereich ein Gruppenarbeitsplatz; dahinter – abgetrennt – ein Raum der Stille: für eine individuelle Rückzugsmöglichkeit ebenso wie für eine Nutzung im Rahmen des Religionsunterrichts.
Die „Mensa“ wird derzeit so umgestaltet, dass dort endlich auch in angemessener Form praktischer Unterricht in Ernährungs- und Gesundheitslehre stattfinden kann: Drei Kochinseln werden eingerichtet – Backöfen kommen dazu – alles wird so, wie Frau Ruge-Rutsch es sich immer gewünscht hätte und Frau Kaiser, die ihren Unterricht übernommen hat, es sich vorstellt. Wenn Sie also im Mai zum Ehemaligentreffen kommen, werden Sie hoffentlich alle Umbauten begutachten können.
Auch eine andere Baustelle gibt es noch: Das Kultusministerium hat wieder einmal neue Rahmenrichtlinien auf den Weg gebracht – und zwar in Form eines nunmehr modularisierten Curriculums. Deshalb arbeiten wir derzeit intensiv an der Neugestaltung unseres Lehrplans. Wir überlegen, was wie unterrichtet werden soll, was wie neu gegliedert und geordnet werden muss, was inhaltlich hinzukommen oder auch wegfallen kann. Wir begreifen es als Chance, alle Inhalte und Strukturen auf den Prüfstand zu stellen, ohne aber das Bewährte über Bord zu werfen. Im nächsten Rundbrief werden Sie dazu ausführliche Informationen erhalten – einen Zwischenstand können Sie aber bereits auf dem Ehemaligentreffen erfahren.

Gespannt bin ich noch, wie wir die Nachfolge von Herrn Orwaldi regeln werden – und wir haben uns auch für eine junge Diplompsychologin entschieden. Aber Deutschunterricht kann sie nicht erteilen. Also arbeiten wir an einer anderen Lösung ... Wir sind dran.

Was mich selbst betrifft, so habe ich im letzten Jahr die 25 Jahre an dieser Schule „voll“ gemacht. Wirklich glauben kann ich es eigentlich nicht. Aber als mich bei den letzten Aufnahmegesprächen eine Bewerberin von ihrer Mutter grüßen ließ, die bei mir ihre Ausbildung absolviert hatte, begriff ich: So lang ist es schon her, dass ich nach Rotenburg gekommen bin – so alt bin ich nun schon. Ergänzend sei erwähnt, dass ich mittlerweile Oma geworden bin.

Es grüßt Sie herzlich Ihre

Treffen mit ehemaligen Lehrkräften

Zum ersten Mal überhaupt fand im letzten November ein Treffen von ehemaligen und aktuellen Lehrkräften der Fachschule statt. Initiiert hatten diese Veranstaltung Ulrike von Hörsten-Wenzl und Dorothee Ruge-Rutsch. Zunächst gab es ein Brunch im „Stadtidyll“, später wechselte man zum gemütlichen Kaffeetrinken in die Schule. Dort nahmen viele der „alten“ Hasen die Gelegenheit einer Führung wahr, um zu schauen, was sich seit ihrer Schulzeit alles verändert hat – oder auch immer noch wie seit den Siebzigern geblieben ist.

Viele Ehemalige folgten der Einladung – auch der inzwischen über 90 Jahre alte „Gründungsdirektor“ Günther Dietel und seine damalige Sozialpädagogik-Kollegin Frideborg Schloemann. (Auf dem Foto auch die ehemalige Kunstlehrerin Ute Mostler und Peerke Duve, lange Zeit die gute Seele des Sekretariats) – Eine Vorstellungsrunde ließ die über 40-jährige Geschichte der Schule wieder lebendig werden. Auch sonst gab es nach so vielen Jahren des Wiedersehens eine Menge zu erzählen.

Eine Wiederholung eines solchen Treffen ist fest vorgesehen.

ErzieherInnen verdienen mehr

Erinnern Sie sich noch an den Mai letzten Jahres – an die Streiks vor allem in den Kindertageseinrichtungen? Klar, dass das auch bei uns an der Schule ein wichtiges Thema war; und klar auch, dass wir an verschiedenen Demonstrationen teilgenommen haben.
Nach einer solchen Demonstration in Bremen schrieb Herr Orwaldi per Mail:

Liebe KollegInnen,
Frau Sandvoss und ich sind sehr beeindruckt von der heutigen Veranstaltung in Bremen:

1) Weil unsere jungen Auszubildenden (BFS U1/U2) es umsetzen konnten, so zahlreich, organisiert und gemeinsam an der heutigen Demo/Kundgebung in Bremen in Kooperation mit Verdi teilzunehmen. Den Schülern entstanden keine Fahrtkosten. :-)
Viele aussagekräftige Transparente, usw. waren im Gebrauch (s. Foto).
Die Verbindung von Auszubildenden und KollegInnen aus der Praxis wurde erlebt.
Man geht von ca. 5.000 Teilnehmenden aus...

2) **Weil enorm viele ehemalige Auszubildende unserer Ev. Fachschule äußerst engagiert an den vielfältigen Aktionen teilnahmen.**
Während der Demo/Kundgebung wurden wir ganz häufig von vielen Ehemaligen erfreut angesprochen – alle freuten sich über die Teilnahme der Ausbildungsschule in Bezug auf solch existentielle Themen…
(„Ehemaligentreffen“ : mal ganz anders :-))

3) Verdi-Chef Bsirske sprach gut und leidenschaftlich ganz wichtige Fragen der Vergütung an, aber auch des gesellschaftlichen Stellenwerts der Arbeit der Erzieher, etc...
(Wir haben sogar einen kurzen exklusiven live-Mitschnitt eines seiner Interviews vor der Demo)

4) Weil die Demoroute in Bremen sehr umfangreich und bedeutsam gewählt wurde…und somit auf große Resonanz stieß…

5) Weil auf der Kundgebung auf dem Marktplatz (hier hätte man zu einem einheitlichen Schluss finden können…) unsere Ev. FS namentlich als Teilnehmerin/Unterstützerin erwähnt wurde…Wir glauben, dies ist eine Art Alleinstellungsmerkmal :-).

Also insgesamt:
Eine bedeutsame Aktion – mit großer Öffentlichkeitsrelevanz und guter Stimmung.
LG
…die schulischen „Begleiter“ Imke Sandvoss / Dietmar Orwaldi

Auch in Rotenburg gab es eine Demo: Und wir waren selbstverständlich alle – Lehrkräfte und Studierende – mit Transparenten und Trillerpfeifen vertreten. Ein Schüler unserer Schule, Kai Völz aus der BFS U, trat sogar mit einem Grußwort unserer Schule ans Mikrofon. Besonders schön an den ganzen Aktionen: Sie haben zu einem Erfolg geführt – **ErzieherInnen verdienen mehr.**

FachschülerInnen unterstützen Bewohner der Rotenburger Werke bei LA STRADA

Vom 28. bis 30.08.2015 fand bereits zum siebten Mal der „LA STRADA Straßenzirkus“ mit vielen nationalen und internationalen Künstlern in Rotenburg statt und verwandelte die Innenstadt in ein riesiges, farbenfrohes, verrücktes, aber auch poetisches Straßentheater.
Bereits im Frühjahr trat deshalb Barbara Kramer von der Lindenschule Rotenburg an uns heran, mit der Bitte, dass an Inklusion interessierte Fachschüler der Evangelischen Schulen Rotenburg Bewohner der Rotenburger Werke und Schüler der Lindenschule, die sich als Helfer engagieren wollten, begleiten.
Herr Lubowsky sprach die anwesenden Klassen an, aber da der LA STRADA-Termin in 2015 noch in den Sommerferien lag, meldeten sich nur drei Schülerinnen den BFS Us als Helfer – es gab mehr Interessierte, aber die meisten wollten sich nicht vorab in den Ferien festlegen.

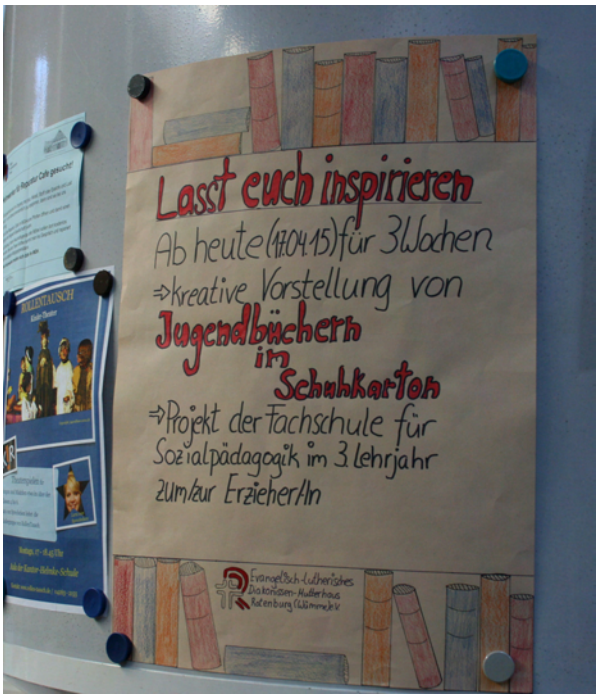
Zum Einsatz kamen unsere Schülerinnen dann am Sonntagnachmittag am Kirchhof der Stadtkirche; sie waren in einem Kaffee- und Kuchenstand beschäftigt und betreuten 6 Menschen mit Behinderungen. Beraten der Kunden, Ausgeben, Kassieren, Abräumen, Geschirr ins Gemeindezentrum zum Abwaschen bringen, sauberes Geschirr holen – alles Tätigkeiten, die die Bewohner der Rotenburger Werke mit großem Fleiß und Motivation erledigten, bei denen sie aber behutsam und liebevoll gecoacht werden müssen: Achten auf die Hygiene, auf das Wechselgeld, auf das Zusammenstellen des Geschirrs, usw... Dazwischen die mannigfaltigen Gespräche, geduldiges Beantworten der vielen oft mehrfach gestellten Fragen, Regeln absprechen, neue Motivation aufbauen, bzw. zu viel Motivation geschickt bremsen, Arbeitsaufträge stellen, immer wieder loben und bestätigen. Dazu kamen die Gespräche mit den Besuchern; auch hier waren viele Menschen mit Behinderungen dabei. Wenn etwas Zeit war, konnten auch die Live-Acts auf der Bühne neben der Stadtkirche bestaunt werden (‚La Bella Tour‘ – Akrobatik aus Spanien / ‚Exoot‘ – ein fahrendes Aquarium-Auto aus Niederlande / ‘Cie 0032‘ – Akrobatik und Jonglage aus Belgien). Besonderer Höhepunkt war, als ‚Exoot‘ am Verkaufsstand ganz langsam vorbei fuhr und aus einem Rohr Wasser auf die Verkäufer spritzte.

Am Ende der Veranstaltung musste dann gemeinsam aufgeräumt und abgebaut werden. Auf ihre Erlebnisse und Erfahrungen angesprochen meinte Vivien Schöning, dass sie hier zum ersten Mal direkten Kontakt mit Menschen mit Behinderung knüpfen und Berührungsängste abbauen konnte. Kristin Labrenz dagegen war der Umgang mit dieser Zielgruppe bekannt; herausfordernd waren für sie eher die Organisation im Verkaufsstand und die Gespräche mit den Besuchern und Kunden im Rahmen einer solchen Großveranstaltung. Beide werden sicherlich von ihren Lernerfahrungen im weiteren Unterricht profitieren.
In Rotenburg gehören Menschen mit Behinderung schon immer zum normalen Stadtbild, hier muss Inklusion nicht erst aufgebaut werden, hier wird Inklusion schon sehr lange und sehr erfolgreich gelebt. Deshalb sind die

Bewohner der Rotenburger Werke bei vielen Veranstaltungen nicht nur als Besucher und Teilnehmer, sondern auch als Helfer dabei (bei LA STRADA gab es ein spezielles Helfer-T-Shirt, das viele noch immer mit großem Stolz tragen). Diese Integration und Inklusion ist nur möglich, wenn die Bewohner bei ihren Tätigkeiten unterstützt werden. Und hier ergeben sich gute Praxismöglichkeiten für unsere Auszubildenden (wie auch bei Behindertensport-Festen oder beim Weihnachtsmusical mit den Rotenburger Werken). Diese produktive Zusammenarbeit gilt es in der Zukunft weiter auszubauen.

Georg Lubowsky

Szenen von häuslicher Gewalt im Schuhkarton
Stadtbibliothek: Schüler stellen Bücher auf ungewöhnliche Art vor



So lautete die Überschrift des Artikels in der Rotenburger Kreiszeitung vom April 2015 über die Präsentation der Jugendbücher von Schülerinnen und Schüler der FSP Us in der Rotenburger Stadtbibliothek.

Im letzten Rundbrief wurde bereits darüber berichtet, dass die FSP Us im Kinder- und Jugendliteratur-Unterricht die Aufgabe hatten, ein Jugendbuch zu lesen, um dann eine bedeutende Szene aus diesem Jugendbuch kreativ in einem Schuhkarton darzustellen. Diese sollten in der Stadtbibliothek ausgestellt und interessierten Schulklassen vorgestellt werden. Flyer und Plakate wurden im Fach Öffentlichkeitsarbeit mit Hilfe von Frau Kaiser erstellt, so dass schon im Vorfeld ordentlich Werbung gemacht werden konnte.

Am 17. April wurde die Ausstellung dann offiziell von Christine Braun, Leiterin der Rotenburger Stadtbücherei, eröffnet. Neben der Presse waren auch interessierte Schulklassen gekommen. Diese durften sich zunächst die Schuhkartons ansehen, um dann unsere Studierenden der FSPU über Inhalte und dargestellten Szenen zu befragen. Es gab einen regen Austausch über die Geschichten in den Jugendbüchern, die sich um Themen wie Mobbing, Selbstmord, Pubertät sowie Problemen mit Gleichaltrigen oder Eltern drehten. Das Schöne daran war, dass die zuhörenden Kinder die vorgestellten

Bücher fast alle sofort ausleihen konnten, um diese dann in Ruhe zu Hause selbst zu lesen. Die Schuhkartons waren noch zwei weitere Wochen in der Stadtbibliothek ausgestellt und konnten von einem breiten Publikum bewundert werden. Christine Braun bestätigte, dass die Ausstellung so manchen Jugendlichen zum Selbst-lesen-wollen motiviert hat und ein guter Anstoß war, doch mal zum Buch zu greifen. Und so mancher Besucher wurde dazu angeregt, sich auch mal mit aktuellen Jugendproblemen auseinanderzusetzen.

Martina Kolthoff

Fallgespräche in der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie

Am 17.12.2015 trafen sich die Studierenden der FSP O1, unter der Begleitung unseres Lehrers Herrn Orwaldi, mit zwei Mitarbeitern aus der Kinder- und Jugendpsychiatrie.
Während eines Vortrages lernten wir neben dem Klinikkonzept die verschiedenen Tätigkeiten eines Erziehers in einer KJP kennen.
Hierbei ging es beispielsweise um die Tagesstruktur der Kinder und Jugendlichen, aber auch der Erzieher, die verschiedenen Klinikstationen und die allgemeine Arbeit mit den Patienten.
Besonders hervorzuheben bei der Tagesstruktur sind die regelmäßigen Reflexionsgespräche, die mehrmals am Tag stattfinden. Das bedeutet für die Erzieher im ständigen Austausch miteinander zu sein, um an die Arbeit des vorherigen Kollegen anknüpfen zu können und ständig auf dem Laufenden zu bleiben.

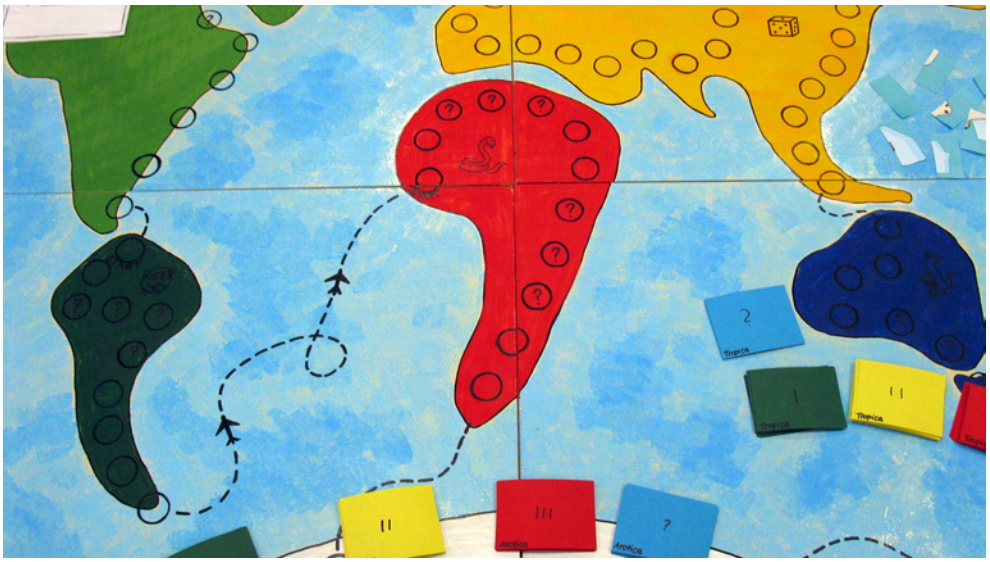
Die Zeichnung stammt von unserer Studierenden aus der FSPU2

Um einen genaueren Einblick in die Arbeit der Mitarbeiter zu bekommen, besprachen wir gemeinsam mit den Referenten ein (echtes) Fallbeispiel. Es wurden einige Umschläge ausgeteilt, die zusammen ein vollständiges Anamnese- und Therapieprotokoll eines Patienten ergaben. Bei diesem Fall ging es um ein 14jähriges Mädchen mit emotionaler Störung des Sozialverhaltens und einem ausgeprägten Aggressionsverhalten. Zu Beginn der Besprechung wussten wir nur einige Fakten, je mehr Umschläge geöffnet wurden, desto klarer wurde der Fall. Am Ende sollten wir selber in Kleingruppen überlegen, was für Hilfen und Maßnahmen wir dem Mädchen anbieten würden. Einige weitere Punkte wurden von den Mitarbeitern anschließend ergänzt und erläutert.
Nach der praktischen Aktivität folgte ein Rundgang durch die Tagesklinik und die hofinterne Werkstatt. Interessant hierbei war, dass es sowohl stationäre Gruppen als auch eine Tagesklinik für die Kinder und Jugendlichen gibt. Diese werden u. a. von pädagogischen Fachkräften betreut, die nicht nur pädagogische, sondern auch pflegerische Aufgaben übernehmen wie zum Beispiel die Sondierung von Patienten.
Außerdem fiel uns auf, dass die Jugendlichen eine große Angebotsauswahl haben, wie etwa Werkstatt, Medien, Bewegung und Fitness; und auch lebenspraktische Aufgaben müssen erledigt werden, um insgesamt die eigene Verantwortlichkeit angemessen zu üben.
Zusammenfassend kann man sagen, dass es zwar viele Überschneidungen zur Jugendhilfe gibt, man aber auch einige neue Einblicke über den Tagesablauf und die Aufgaben von Erziehern in einer Kinder- und Jugendpsychiatrie bekommen konnte. Für uns war dieser Besuch besonders interessant, weil wir ein neues Berufsfeld kennenlernen konnten und uns somit ein neuer Bereich für das Abschlusspraktikum vorgestellt wurde.
Wir bedanken uns bei Herrn Orwaldi, Jenny Seifert und René Hornbostel-Rihm *(Anm. der Redaktion: letztere sind ehemalige Studierende unserer Fachschule und schon „alte Hasen", was die Vermittlung ihres Praxisfeldes an unserer Fachschule betrifft)* für die neuen Eindrücke, die wir gewinnen konnten, und hoffen, dass dieses Angebot auch für die zukünftigen Jahrgänge erhalten bleibt.

Miriam Bluhm, Muriel Mantke FSP O1

Ökologie.
Die Lehre von den Wechselwirkungen zwischen Organismen und Umwelt – ein Projekt im Biologieunterricht der Fachschule

Welche Gedanken tauchen im Kopf bei dieser Definition auf?
Mir als Lehrperson erging es fast so wie den Autoren im dtv-Atlas zur Ökologie: Hier folgt hinter dem Vorwort und den Abkürzungen die Auflistung von Katastrophen! Ich selbst dachte auch erst an Umweltprobleme. Besonders das Wasser mit seinen Verschmutzungen beschäftigt mich sehr; dies erklärt sich durch meine Faszination für das Schwimmen in Seen und das Kanufahren.
Aber was fasziniert junge Studierende, die ErzieherInnen werden wollen?
„Zumindest die biologischen Themen, die mit dem Arbeitsalltag einer Erzieherin zu tun haben!“ so lautete die Antwort seitens der Studierenden.
So erinnerte ich mich an die Kindergartenzeiten meiner beiden Jungen und ihrer Freunde, die im letzten Sommer vor der Grundschule irgendwelche Sandwelten bauten und Insekten (Käfer, Asseln), Kaulquappen und Frösche entdeckten und erforschten. Da war die Idee geboren: Der Frosch wurde Ausgangstier für die sehr interessante Thematik Ökologie.



Über den lebendigen Frosch und seine Lebensräume Wasser/Teich und Ufer bzw. Graslandschaft wurde referiert, gefaltet, er wurde als Modell betrachtet; und diese Zusammenhänge waren Grundlage für wichtige Fachbegriffe und Gesetzmäßigkeiten, die in der Ökologie wichtig sind.
Wie aber können angehende ErzieherInnen diese Themen angemessen vertiefen, dabei auch Spaß haben und dieses Wissen weiterreichen? Indem sie ein Spiel entwickeln!
Die FSPO1 mit 25 Studierenden (18 Frauen und 6 Männer) entschied sich für die Entwicklung eines ökologischen Spieles in Form einer Projektarbeit. Die Klasse entwickelte das Spiel „Die Welt, auf der wir leben“ – ein Wissensspiel zu verschiedenen Klimazonen.
Die größte Herausforderung einer Projektarbeit ist der Anfang. Das Wichtigste ist hierbei das genau definierte gemeinsame Ergebnisziel. Dies ist der Klasse recht zügig gelungen. Die Planungsphase muss in klarer Absprache erfolgen. Dafür brachte die Lehrperson eine klare Strukturierung in Tabellenform ein, die neben der Einteilung in Gruppen sowie die Aufteilung in entsprechende Gruppenaufgaben alle notwendigen zu bedenkenden Aspekte,

wie z.B. gemeinsamer Name und Ziel des Spieles, Gestaltung und Material des Spielfeldes, der Fragen und Aufgaben, Spielfiguren usw. auflistete. Diese Aspekte mussten vorher festgelegt werden.
Diese Struktur sollte eine Hilfestellung bieten und ließ weitere sowie andere Ideen zu, die dort dann niedergeschrieben werden konnten. Einige Gesellschaftsspiele, wie „Nilpferd auf der Achterbahn“ oder „Activity“ wurden durch

die Lehrperson als konkrete Anschauung und Ideengeber mitgebracht. Dieses Strukturierungsangebot nutzte die Studierendengruppe sehr gut, allerdings wurde mehrmals über die Spielstruktur diskutiert.
Die Klasse stimmte ab, ein Spiel für möglichst viele Spieler – ideal Klassengröße – zu entwickeln und legte schnell klare Vorgaben fest.
Die Zielsetzung: eine Weltreise durch die Klimazonen um die Wette.
Die Zielgruppe: Kinder und Jugendliche ab ca. 8 Jahren.
Die 25 Studierenden unterteilten sich in 6 Gruppen. Eine Gruppe kümmerte sich um die Zusammenführung der einzelnen Spielaufgaben und entwickelte die Spielanweisung und das Spielfeld. Alle anderen fünf Gruppen beschäftigten sich mit Aufgaben und Aktionen, die jeweils typisch sind für eine spezifische Klimazone. Folgende Klimazonen wurden ausgesucht: ***Arktis * Wüste * Regenwald * Steppe *Meer.**
Alle Klimazonen zusammen bilden das Spielfeld in Form einer Weltkarte, die sich aus vier Teilspielfeldern zusammensetzt.
Das Gesamtfeld stellt eine Weltkarte dar, die allerdings nicht für wirkliche Kontinente stehen, sondern jeder Kontinent steht für eine Klimazone. Folgende Namen wurden für die entsprechenden Klimazonen festgelegt: die Arktis wurde zum Gebiet **Arctica**, die Wüste erhielt keinen neuen Namen, der Regenwald wurde **Tropica** genannt, die Steppe wurde **das geweihte Land** und das Meer hieß **Atlantica.**

Die Arbeit der Gruppen fand während der Unterrichtszeit statt. Die Klimazonengruppen entwickelten die Aufgabenkarten mit Fragen und vielfältigen Aufgaben. Dabei sollte jede Gruppe selbst auf die Vielfalt der Aktionen achten und auch sogenannte Ereignisse überlegen, die den normalen Spielablauf stören und damit ein wenig Spannung hervorrufen. Die Aufgabenkarten wurden in drei Farbengruppen unterteilt: rot, gelb und grün. Je nach Schwierigkeitsgrad der Fragen erhielten die roten Fragen den Punktwert 3, die gelben Karten den Punktwert 2 und die grünen Karten den Punktwert 1. Die Punktwerte waren identisch mit den Feldern, in die die entsprechenden Figuren vorrücken durften. Unvorhergesehene Ereignisse oder Aktionen boten die blauen Karten. Die Figuren – die Schlange, das Känguru, der Pinguin, die Schildkröte und der Affe – wurden aus Ton modelliert.
Zur Abrundung und Ergänzung erfolgte ein Besuch im Klimahaus Bremerhaven. Kurz vor Weihnachten mussten alle Aufgabenkarten hergestellt sein. Das Spiel wurde exemplarisch von der Klasse gespielt und dabei erlebten alle Klassenmitglieder die Vielfalt der Ideen, die entstanden waren. Mit Staunen, Lachen und Nachdenken war die FSP O1 eine gute Stunde mit dem Spiel beschäftigt!
Das erste Fazit:
Als Gemeinschaftsspiel für eine Klasse (20 bis 25 Teilnehmer) entstehen zu viele Zeiten, in denen einzelne Spielende nur warten und zuhören können. Hier müsste noch weitere Arbeit in die Entwicklung der Ereigniskarten gesteckt werden.
Es wurde noch ein Probelauf in einer Berufsfachschulklasse ausprobiert. Auch hier wurde deutlich, dass die Klassengröße als Spielgruppe für diese Art des gewählten Spieles zu groß ist.
Dennoch wurde auch hier gelacht, gestaunt und nachgedacht!
Das Spiel wird der Spielesammlung der Fachschule gestiftet. Es kann als kreativer Einstieg oder willkommene Abwechslung im Fachunterricht Biologie / Ökologie gerne ausgeliehen werden.

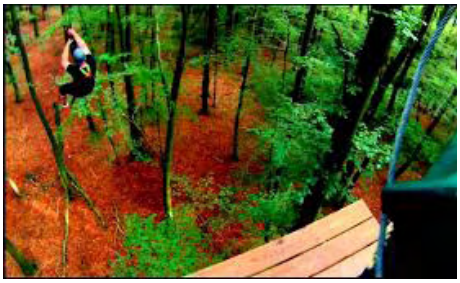
Ulrike Dierkes

Und noch ein Ergebnis dieses Projektes sei hier erwähnt: Zum Geburtstag erhielt ich von Frau Dierkes diesen wunderbaren gefilzten kleinen Frosch als Geschenk!! (D.W.)

Klassenunternehmungen der FSPO2
The FSP O2's colourful week

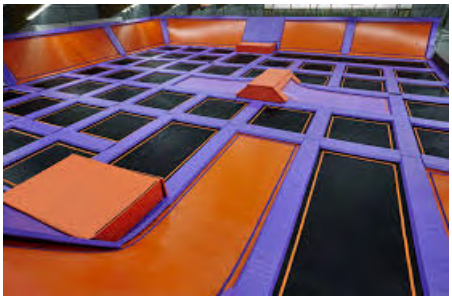
The FSP O2 took the luxury of three special days where they went on tour to improve the class atmosphere and team spirit. (The other two days were "business as usual", in other words school.)

Climbing Park Walsrode



We defied rainy weather and spent the whole morning climbing on high ropes with different degrees of difficulty.
First of all a friendly woman introduced us to the important rules how to avoid injuries. Although we were protected all the time it was not easy to overcome our fears to climb and balance in the trees a few meters high on different levels while concentration, muscle strength, agility skills and self-confidence were needed. Everyone was happy and proud of their own individual achievement when back on the ground and we finished this rainy day all together with a meal at Mrs. Orth's house.

JUMP House Hamburg



We all met in groups in the morning to drive by car to the JUMP House in Hamburg. It consists of a very big hall with more than 100 trampolines and it is ideal for simply jumping, for team games or trying new movements.
After a warm up for the whole body we played the first game. For this we split the class into two teams and played dodge ball on the jumping fields. That was a lot of fun and difficult to react in the air when the ball was coming.
The next field was on one Battle Box where the target was to balance on a bar and push the opponent with a soft stick into a bath of soft material. There was also the opportunity to jump into foamed material where we tried new jumps and tricks. At the SLAMPJump there were three baskets at different heights where we first jumped into a trampoline directly in front of the basket and then dunked the basketball into the basket.
At the end we had some free time at the FREEJump, where you can use 52 trampolines with different sizes. The walls also have some trampolines, so you can jump on every side, as high and as fast as you want to. Jumping is very healthy because you train all the muscles in your body, you train the cardiovascular system, support your balance and coordination and work against some dorsal pain.
We then spent the rest of the day in our groups in Hamburg.

Bowling Weserpark Bremen

Our final trip took us to the Bremen Bowling Center Strikees, where we booked two lines and made a competition of bowling. We could see many different more or less well-functioning techniques but the result was fun for everybody. The building was decorated in American style with different light effects and music and at the end we ate burgers with chips and finished a nice American bowling day.

All in all a very enjoyable, sporty and successful week.

Jan Schulte, FSP O2

Anmerkung der Redaktion: Wenn die Klassenlehrerin Engländerin ist, darf auch der Bericht der Klassenunternehmungen in Englisch verfasst sein – oder??

Studienreise der FSPO1

Die Studienreise der diesjährigen FSP O1 führte nach Sachsen, genauer gesagt nach Leipzig. Für unsere Klassenlehrerin Frau Kaiser ein Heimspiel, denn dort hatte sie, bevor sie zu uns an die Schule kam, gelebt und gearbeitet. Schon während der fünfstündigen Busfahrt informierte sie uns über Sehenswürdigkeiten und Hot-Spots in Leipzig. Zur Unterstützung kam auch noch Frau Kolthoff mit, unsere ehemalige Klassenlehrerin aus der BFS.

In Leipzig angekommen, begann auch schon unser im Vorfeld ausgearbeitetes Programm. Nachdem alle ihre Zimmer bezogen hatten, wurden wir unter dem Motto „Entlang der Sozialgeschichte Leipzigs“ von einem Stadtführer durch die Innenstadt geführt. So konnten wir uns einen ersten Überblick verschaffen und gegebenenfalls schon Ausschau nach interessanten Orten halten.

Die gesamte Woche war so geplant, dass jeder Tag eine Aktivität mit pädagogischem Bezug hatte. Wir besuchten während der fünf Tage

ein Streetworker-Team der Stadt Leipzig, den allgemeinen Sozialen Dienst sowie eine Einrichtung der tiergestützten Pädagogik und das Max-Planck-Institut im Leipziger Zoo.

Doch auch die Freizeit kam nicht zu kurz. So hatten wir ausreichend Zeit für Gesellschaftsspiele, einen Besuch auf dem MDR-Riesen, eine Bootstour, Shopping oder abendliche Barbesuche. Einige nahmen am sogenannten Pearl-Ball teil – ein Spiel, bei dem man in einem riesigen Ballon steckt und so versucht Fußball zu spielen. Schweißtreibend, aber sehr lustig und empfehlenswert.

Die gemeinsame Zeit in Leipzig war eine schöne Abwechslung zum Schulalltag.

Eine letzte Möglichkeit noch einmal als Gruppe zusammen zu sein, bevor die Ausbildung zuende geht.

Julian Bolte / Tobias Rademaker, FSP O1

Refugees are welcome

Vor kurzem habe ich mit meiner Frau einen Kurzurlaub nach Leipzig unternommen. Aus terminlichen Gründen konnten wir leider nicht wie geplant am Wochenende dorthin fahren, sondern fuhren an einem Montag. Neben einem interessanten Blick in das Alltagsleben der Stadt, die am Nachmittag nicht völlig von Touristen überlaufen war, wollten wir aber natürlich nicht auf die kulturellen Highlights der Stadt verzichten und besuchten – als Touristen, die wir ja waren – die beiden großen Kirchen der Stadt: Die Thomaskirche und die Nikolaikirche.

Nachdem wir uns etwas zu lange in der Thomaskirche aufgehalten hatten, kamen wir erst gegen kurz vor fünf zur Nikolaikirche. Dort wollten wir uns eigentlich über deren zentrale Rolle während der Montagsdemonstrationen zur Zeit der Wende informieren und trotz des alten Gemäuers den Duft frischerer, zeitgenössischer Geschichte schnuppern. Allerdings stellten wir zu unserer Enttäuschung fest, dass für 17 Uhr ein Gottesdienst anberaumt war und eine Besichtigung des Kirchenschiffes deshalb nicht möglich war. Auf einem Schild stand vermerkt, dass man sich jedoch die im Eingangsbereich aufgestellten Infotafeln anschauen könne oder auch herzlich eingeladen sei, dem Gottesdienst beizuwohnen.

Da wir beide keine großen Kirchengänger sind, wollten wir nur kurz bleiben, die Tafeln anschauen und am Folgetag wiederkommen. Währenddessen begann der Gottesdienst, und da sämtliche Gespräche im Vorraum, auch unseres, daraufhin erstarben, lauschten wir dem Redner am Pult. Ich weiß nun nicht mehr genau, welche Position er genau inne hatte. Zumindest war er kein Gastredner von außerhalb, denn er sprach recht oft von „seinem“ oder „unserem“ Leipzig. Seine Eindringlichkeit und die direkte, wenig metapherreiche Sprache, derer er sich bediente, waren es schließlich, die mich bewegten, ihm noch ein wenig zuzuhören.

Sein Thema waren die Flüchtlinge und der Umgang der Gesellschaft mit ihnen.

Er wies auf die Verantwortung der Gesellschaft, insbesondere die der Kirche, hin, sich den vor Krieg und Terror geflohenen Familien zuzuwenden, ihnen Obdach zu gewähren, ihnen zu helfen, mit Geld, Sachspenden oder auch mit tatkräftiger Unterstützung.

Soweit nichts Neues, nichts was nicht im Rahmen von öffentlichen Reden von Politikern oder Amtsträgern in den Medien nicht schon vor ihm gesagt worden wäre. Wir wollten uns deshalb schon wieder dem Ausgang zuwenden, um unsere Stadtbesichtigung fortzusetzen, doch dann kam der Redner auf die Verantwortung der Kirche von Leipzig und deren auch historischer Verantwortung zu sprechen.

Historisches...! – Deswegen waren wir ja unter anderem überhaupt erst in die Nikolaikirche gegangen.

Also hielten wir inne und hörten weiter zu.

Er sprach von den unsäglichen Pegida-Demonstrationen, die sich heute in Leipzig und Dresden jähren würden. Jeden Montag würden sich dort unter dem Banner von Fremdenhass und Hetze Aberhunderte von Pegidaanhängern versammeln, um gegen die Flüchtlingspolitik der Regierung und für einen Aufnahmestopp zu demonstrieren. Da fiel mir auch wieder ein, dass wir ja nicht Wochenende hatten, sondern Montagabend.

Diese Demos kannten wir nur aus der medialen Berichterstattung. Im Osten Deutschlands. Und jetzt waren wir da. Montag in Leipzig. Pegidatag. Irgendwo hier in Leipzig. Nur einige Fußminuten entfernt.

Nerven würden ihn all diese Idioten (ich weiß nicht ob er dieses Wort wirklich gebraucht hat, aber genau dieses Wort *meinte* er), sie wären eine Schande für die Stadt Leipzig, eine Schande auch und vor allem für die Leipziger Kirchengemeinde. Er wäre vor 20 Jahren selbst auf die Montagsdemos gegangen, war in der Nikolaikirche bei den kirchlich organisierten Protestversammlungen dabei und nun zögen diese Leute los und missbrauchten „seine“, „ihre“ Idee der montäglichen Feierabenddemonstrationen, um unter dem Mantel von „friedlichem Widerstand gegen die Staatsgewalt“ und „Wir sind das Volk“-Rufen ihre fremdenfeindliche Gesinnung aufzuwerten.

Besudeln würden diese rechten Scharfmacher die damalige Bewegung, zu der er sich im Rahmen der Kirche zugehörig fühlte und immer noch fühle. Das Gedankengut dieser Leute, ihre gesamte Grundhaltung widerspräche christlicher Nächstenliebe und sei nicht in Einklang zu bringen mit dem Wertekanon abendländischer Kultur, auf den sich die P- oder Legidaveranstalter ja schon in ihrer Namensgebung bezögen.
Als Beispiel zitierte er dabei das dritte Buch Mose, daraus den 33. Vers:

„Wenn ein Fremdling bei euch wohnt in eurem Lande, den sollt ihr nicht bedrücken. Er soll bei euch wohnen, wie ein Einheimischer unter euch, und du sollst ihn lieben wie dich selbst.“

Recht eindringlich wirkte der Vers, so passend. Eine recht klare, unumwundene Aufforderung, keine Fabel, kein Gleichnis... Kein Interpretationsspielraum.
Wenn ein Flüchtling kommt, dann hilf ihm und behandle ihn gut. Gib im Obdach und vor allem „bedrücke“ ihn nicht. Modern ausgedrückt: Feinde ihn nicht an!
Dieses „Anfeinden“ aber, diese Verweigerung von Hilfe für Flüchtlinge sei aber genau das, was die Pegidaveranstalter lautstark und mit menschenverachtender, sogenannter Staatslogik fordern würden und auch ihren Anhängern anraten.
Mit abendländischer Kultur, die ja größtenteils christlich-jüdisch geprägt ist, hat diese Art von Fremdenfeindlichkeit jedoch wenig gemein.
Im Weiteren wies der Redner daraufhin, dass gerade diese christlich-abendländische Kultur Nächstenliebe einfordern würde und das Asylgesetz mehr oder weniger die legislative Umsetzung von 5. Mose 33. Vers sei. Wer sich also aufmache, als Retter abendländischer Kultur seine Stiefel zu schnüren und dafür auf die Straße zu gehen, der könne nicht mit eben jenen Stiefeln diese christliche Grundhaltungen treten, indem er plump das Gegenteil einfordere.
Aufgabe von Gesellschaft und auch Kirche sei es daher, sich gegen solche Verballhornungen ihrer Werte zu stellen. Es reiche nunmehr nicht als Zeichen des Protestes Kirchenbeleuchtungen abzustellen, um nicht als malerische Kulisse für fremdenfeindliche Aufmärsche herzuhalten. Nein, man müsse auch für Nächstenliebe, für seine Kirche auf die Straße gehen und gegen Pegida demonstrieren.

Nach diesem eindringlichen Appell setzte dann die Kirchenmusik ein und wir verließen die Nikolaikirche, um unsere Stadtbesichtigung fortzusetzen.
Am Abend gingen wir auf die Pegidagegendemonstration, kamen aber zu spät. Man hatte uns gesagt, dass die Kundgebung normalerweise bis mindestens acht Uhr andauern würde. Jedoch waren anscheinend recht wenige Pegidaanhänger erschienen, da viele wohl auf die größere Kundgebung nach Dresden gefahren seien. So hatte sowohl die Pegidademo als auch die Gegenveranstaltung ein recht frühes Ende genommen und wir fanden auf dem Platz nur noch einige diskutierende Studenten und Polizisten vor, die mit dem Abbau von Absperrungen beschäftigt waren.
Als einziges sichtbares Zeichen der Antipegidaveranstaltung war ein großes Pappschild verblieben, das jemand über ein Straßenschild gehängt hatte. „Refugees are welcome“ stand darauf.

Ich finde, *so* kann man den Vers ***„Wenn ein Fremdling bei euch wohnt in eurem Lande, den sollt ihr nicht bedrücken. Er soll bei euch wohnen, wie ein Einheimischer unter euch, und du sollst ihn lieben wie dich selbst.“*** ganz modern zusammenfassen; so können ihn wohl sowohl die rechten Demonstranten als auch die meisten Flüchtlinge verstehen.

Flüchtlinge sind willkommen – Refugees are welcome.

Jens Poltrock, FSP U2

Fachschüler/innen auf Pilgertour

Eine Pilgertour für die Studierenden der Fachschule für Sozialpädagogik am Ev.-Luth. Diakonissen-Mutterhaus in Rotenburg/Wümme gehört seit einigen Jahren zum Ausbildungsprogramm für die angehenden Erzieher und Erzieherinnen.
Jeweils zwei Klassen (das sind ca. 45 Personen) machen sich auf den Weg, um eine Stecke von ca. 60 km auf dem Pilgerweg Loccum – Volkenroda zu Fuß zu bewältigen.

Zunächst ist die Skepsis immer groß. Wie soll man das schaffen? Noch dazu möglichst ohne Handy und nur mit dem Nötigsten im Gepäck? Und wozu das Ganze?
Den Hinweis auf das erforderliche gute Schuhwerk beherzigen die meisten.
Einen Rucksack kann auch jeder auftreiben.
Das Problem mit einer so großen Gruppe ist immer das Quartier.
Wo übernachtet man unterwegs mit so vielen Leuten?

Die letzte Tour fand im September 2015 statt.

Von Rotenburg geht es mit dem Bus nach Hameln.
Dort im Münster beginnt das Pilgern mit einer Andacht und mit dem Reisesegen. „Du stellst meine Füße auf weiten Raum“ – dieser Vers aus Psalm 31 ist unser Begleiter in den kommenden Tagen.
Immer wieder dienen diese Worte bei der Einkehr in Kapellen und Kirchen unterwegs als Impuls.
Pilgerpässe werden verteilt und in den kommenden Tagen gewissenhaft bei jeder Station abgestempelt.

Der Weg führt auf dem ausgewiesenen Pilgerweg am ersten Tag über den Ohrberg bis nach Lüntorf. Dort ist im Heuhotel Sander für alle ein Schlafplatz vorhanden, außerdem verwöhnt Familie Sander die Gruppe hervorragend mit Abendessen und am nächsten Morgen mit einem großzügigen Frühstück.

Der zweite Tag hält die anstrengendste Etappe bereit: Von Lüntorf aus geht es bergauf und -ab nach Kirchbrak – für norddeutsche Flachländler sind das schon richtige „Berge“, die es zu überwinden gilt. Ungewohnte Anstrengung für die jungen Leute. Spätestens hier spüren viele ihre Füße und manche geraten an die Grenze ihrer Kondition.

Die Massen-Übernachtung in einer Turnhalle ist für viele eine ganz neue Erfahrung. Aber niemand klagt über mangelnden Komfort, man ist einfach froh, sich nach einer warmen Dusche auf seiner Isomatte ausstrecken zu können. Es ist früh ruhig an diesem Abend!

Am nächsten Morgen verabschiedet uns Herr Meier, ein ehrenamtlicher Pilgerbegleiter, mit dem Segen für den letzten Tag. Noch ein kräftiger Anstieg bis hinauf zum Ebersnacken, mit 460 m die höchste Erhebung des Vogler. Vom Aussichtsturm ein überwältigender Blick!
Danach ist bald schon unser Ziel in Sicht: das Kloster Amelungsborn. Dort versammelt sich die Gruppe in der Klosterkirche zum Schlussgottesdienst. Erfahrungen der drei Tage werden thematisiert (Anstrengung – Stolz, es geschafft zu haben – Abschalten vom Alltag), die tolle Akustik der Kirche lässt staunen und fröhlich musizieren und singen.

Anschließend steht der Bus zur Rückfahrt nach Rotenburg schon bereit.

Sabine Sievers

Teamteaching: Sport meets Psychologie

Am Freitag, den 15.01.2016, wurde von der Schule das Teamteaching für die BFS O1 angeboten. Vorbereitet und geleitet wurde dies von den Lehrern Herrn Orwaldi und Herrn Lubowsky. Vor dem Hintergrund, gemeinsam als Klasse Spiele und Aufgaben mit Spaß zu bewältigen, sich aber auch individuell ausprobieren zu können, sowie sich selbst in Beziehung mit anderen wahrzunehmen, verbrachten wir gemeinsam sechs Stunden in der Sporthalle.
Zunächst einmal wurden wir während des Ankommens einzeln freundlich begrüßt und bekamen als „Eintrittskarte" einen Zettel („Entrance – En trance") mit einem kleinen Impuls als Einstieg. In einem Sitzkreis sollte jeder einmal versuchen, sich als Getränk zu beschreiben. Somit sollte also die Eigenschaft des genannten Getränks mit dem eigenen morgendlichen Gemütszustand verbunden werden, also als Symbol verwendet werden.
Um nun den anstehenden Tag mit Ruhe einzuleiten, konnten wir uns mit einem Partner zusammenfinden und gemeinsam eine Entspannungsgeschichte in Verbindung mit einer dazu passenden Massage erleben. Dabei konnten wir unseren Körper intensiv wahrnehmen während innere, ganz individuelle Bilder entstanden. Dies unterstützte den gewünschten Entspannungseffekt. Zudem war Vertrauen nötig, um sich vollständig fallen lassen zu können.

Nach der Entspannungsgeschichte wurde uns ein Zettel ausgehändigt, auf dem Fragen bzw. Denkanstöße gegeben waren, die zur Reflektion und dem Umgang mit Situationen aus der Vergangenheit in Partnerarbeit anregten (z.B. *„Was finde ich an mir faszinierend vielleicht sogar liebenswert?")*. In selbsterfahrender Art wurde die eigene Identität exploriert und wichtige Themen ausgetauscht.

Anschließend wurde das Spiel „Roboter und Ingenieur" ein-geleitet. Die Aufgabe der Ingenieure war es, herauszufinden, wie ihre „Roboter" programmiert waren. Bestimmte Knöpfe am Körper, die zuvor von den „Robotern" festgelegt wurden, mussten herausgefunden und gedrückt werden, um Bewegungsabläufe zu Starten. Das Spiel wurde gesteigert, indem die Ingenieure zwei weitere Knöpfe dazu erfinden/programmieren durften, die anschließend der Klasse präsentiert wurden. Zum Schluss durften sich die „Roboter" für die Vorrunde „rächen", da plötzlich Störungen in ihrem Programm vorlagen. Reflektierend stellten wir fest, dass hier deutlich wurde, dass der Glaube, alles im Griff zu haben, ein Trugschluss ist; auch wenn alles dafür spricht, können immer unerwartete Dinge eintreten.

Weiterhin sprachen wir von Phasen der Abhängigkeit, des Nachahmens bis hin zur Entstehung einer eigenständigen Persönlichkeit.
Danach folgte ein Parcour aus ca. 20 cm hohen Holzklötzen, auf denen balanciert werden sollte. In Dreiergruppen sollte diese Aufgabe bewältigt werden. Abwechselnd sollte eine der drei Personen, mit Hilfe der andern beiden Personen, über den Parcour geführt werden. Gesteigert werden konnte dieses „Spiel" durch das Verbinden der Augen, das Umstellen der Holzklötze oder durch Variieren der Gangart (z.B. rückwärts gehen). Vor dem Start war es nötig, sich mit seinen Teamkollegen über die benötigte oder gewünschte Hilfe auszutauschen bzw. sich diese bewusst zu machen. In

der Reflexion erkannten wir den Transfer auf das Berufs- und Privatleben. Der Sinn dieser Übung bestand darin, seinen Blickwinkel zu erweitern und zu erkennen, dass es neben der einen Person auch noch andere Personen geben kann, an die man sich wenden kann. So können verschiedene Perspektiven eingeholt werden.
Im übertragenden Sinne kann der „Balancierende" den für ihn sicheren Weg allein gehen. Wird er/sie unsicher, so kann und darf er/sie sich jeder Zeit Hilfe holen, sodass auch mögliche negative Konsequenzen ausgeschlossen werden können.
Zu guter Letzt gab es eine Klassenaufgabe. Acht Personen aus der Klasse wurden die Augen verbunden. Vier Personen waren für zwei „blinde" Personen verantwortlich und durften allerdings auch nicht dabei sprechen. Zwei weitere Personen leiteten die Gruppe durch Ansagen an. Das Ziel war es, einen Tennisball mit acht Seilen, die an einem Ring befestigt waren, von einem Ort zum anderen Ort zu transportieren. Auf dem Ring lag der Tennisball, der die ganze Zeit auf dem Ring liegen bleiben sollte. Des Weiteren gab es Beobachter, welche die Gruppendynamik verfolgt haben. Durch gute Kooperation, Geduld und Vertrauen gelang es dem Großteam diese Aufgabe in einem atemberaubenden Prozess erfolgreich zu bewältigen.
Zusammengefasst kann man von einem erfolgreichen Tag sprechen, der mit viel Spaß verbunden war. Es gab viele Möglichkeiten sich selbst zu erfahren, aber auch sich in Verbindung mit anderen wahrzunehmen. Gute Unterstützung hatten wir natürlich auch von Herrn Orwaldi und Herrn Lubowsky.

Louisa Kück, Stella Wintermann, Maryse Raabe, Mareile Voß, Joshua Nimtz, BFS O1

Alle Hände voll zu tun

Anfang Februar besuchte **Antje Jäger** den Kurs des Vertiefungsfachs U3 (Kleinstkindpädagogik), um aus dem Alltag einer Hebamme zu berichten und Fragen der Studierenden zu beantworten.

Zu Beginn kam sofort die Frage nach männlichen Hebammen auf und ob das Vorurteil stimme, dass Männer bei der Geburt eher zart besaitet wären. Antje Jäger beantwortete beide Fragen prompt: „In ganz Deutschland gibt es zur Zeit nur drei männliche Hebammen bzw. Entbindungspfleger, soweit ich informiert bin." Eine Zahl, die den Kurs irritierte, da man mit mehr gerechnet hatte. Frau Jäger begrüßte es, dass es auch Männer in diesem doch eher frauentypischen Beruf gibt: „Die Frauen sollen schließlich wählen dürfen ob sie einen Mann oder eine Frau als Hebamme haben möchten. Sie sollen sich rundum wohl fühlen." Es muss jedoch eine große geburtshilfliche Einrichtung sein, damit die Gebärende wählen kann, ob sie ggf. sowohl einen männlichen Entbindungspfleger neben einem männlichen Frauenarzt an ihrer Seite möchte oder lieber eine weibliche Hebamme. Weiterhin sei es mittlerweile auch normal, dass ein Großteil der werdenden Väter während der Geburt im Kreißsaal anwesend sind. „Das hat sich in den letzten Jahrzehnten stark gewandelt. Hat man die Männer früher noch aus dem Kreißsaal ‚verbannt' oder als ‚Perverse' abgestempelt, wenn sie bei der Geburt ihres Kindes dabei sein wollten, werden Männer heute als normaler Teil einer Geburt gesehen." Dass Männer während einer Geburt mal schwache Nerven haben, liegt laut Antje Jäger wohl daran, dass viele den Anblick ihrer „hilflosen" Frau nicht ertragen können, da sie gegen die Schmerzen machtlos sind.

Grundsätzlich haben sich die Ansichten seit Mitte der 1980er Jahre deutlich geändert. So ist eine Hebamme heutzutage nicht nur dazu da, um dem Kind auf die Welt zu helfen, sondern sie betreut die werdenden Eltern sowohl vor, während als auch nach der Schwangerschaft intensiv. Und da besteht auch schon das nächste Problem, denn es gibt – laut Antje Jäger – zu wenig Hebammen. Lediglich dadurch, dass laut Gesetz vorgeschrieben ist, dass bei einer Geburt eine Hebamme anwesend sein muss, ist der Beruf noch nicht ausgestorben. Teilweise betreut in den Kliniken eine Hebamme mehrere Frauen unter der Geburt gleichzeitig. Auch deswegen müssen oft die Männer ständig bei ihrer Frau bleiben, um die Hebamme zu entlasten.

Auch zum Thema „Bindung von Kleinstkindern" äußerte sich Frau Jäger ausführlich. So brachte sie verschiedene Modelle von Tragetüchern mit, die die Studierenden selbstverständlich ausprobieren durften. Der Favorit war dabei ganz klar die Stretch-Variante, da diese eine große Flexibilität erlaubt und sich dem eigenen und dem Körper des Kindes anpasst. Vorteil von Tragetüchern sei es, dass man die Kinder dicht am eigenen Körper habe und Kind und Elternteil sich so besser spüren. Die Kinder können, während sie im Tragetuch sind, problemlos

schlafen und, was das Ganze noch praktischer macht, beispielsweise bei der Hausarbeit dabei sein, denn Mutti oder Vati haben dank dieser Variante die Hände frei.
Doch auch im Krippenbereich kommen die Tragetücher aus den oben genannten Gründen immer öfter zum Einsatz. Wichtig hierbei sei es aber, so Antje Jäger, die Eltern vorher um Erlaubnis zu fragen, da es durchaus sein kann, dass manche den engen Kontakt zwischen ihrem Schützling und dem Erzieher/der Erzieherin nicht gutheißen.

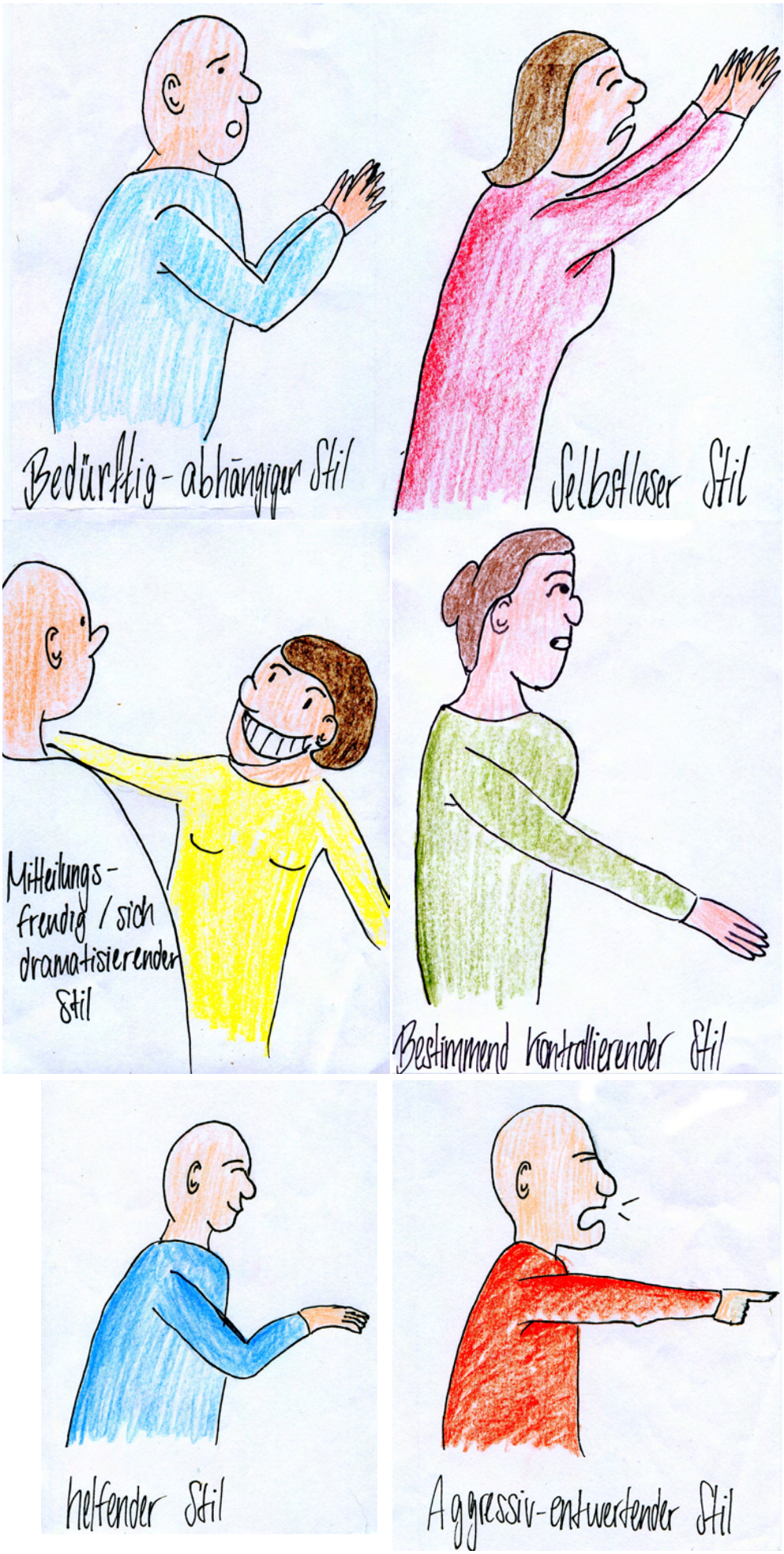
Der gesamte Kurs fand den Besuch von Antje Jäger sehr ansprechend und informativ, was sicherlich auch an der lockeren und unbeschwerten Art lag, mit der sie unsere Fragen beantwortete.

Zur Person:
Antje Jäger arbeitet als freiberufliche Hebamme im Kreis Rotenburg und gehört zur Hebammen Praxis Rotenburg (Wümme). Weiterhin ist sie Mitgründerin des Vereins SIMBAV e.V. (Schwangere Information Mütter Babys Austausch Väter). SIMBAV entstand aus der Idee heraus, ein Angebot zu schaffen, welches die Eltern und Kinder in der Zeit nach der Hebammenbetreuung bis zum Eintritt in den Kindergarten unterstützt. Seit September 2006 ist sie Erste Vorsitzende des Vereins.

Tobias Rademaker & Miriam Bluhm, FSP O1

Und wie immer danken wir an dieser Stelle Renate Alf für die freundliche Unterstützung. Der zweite Cartoon kursierte bei Facebook; ich hoffe, der Zeichner hat nichts gegen unsere Veröffentlichung in unserem Rundbrief.

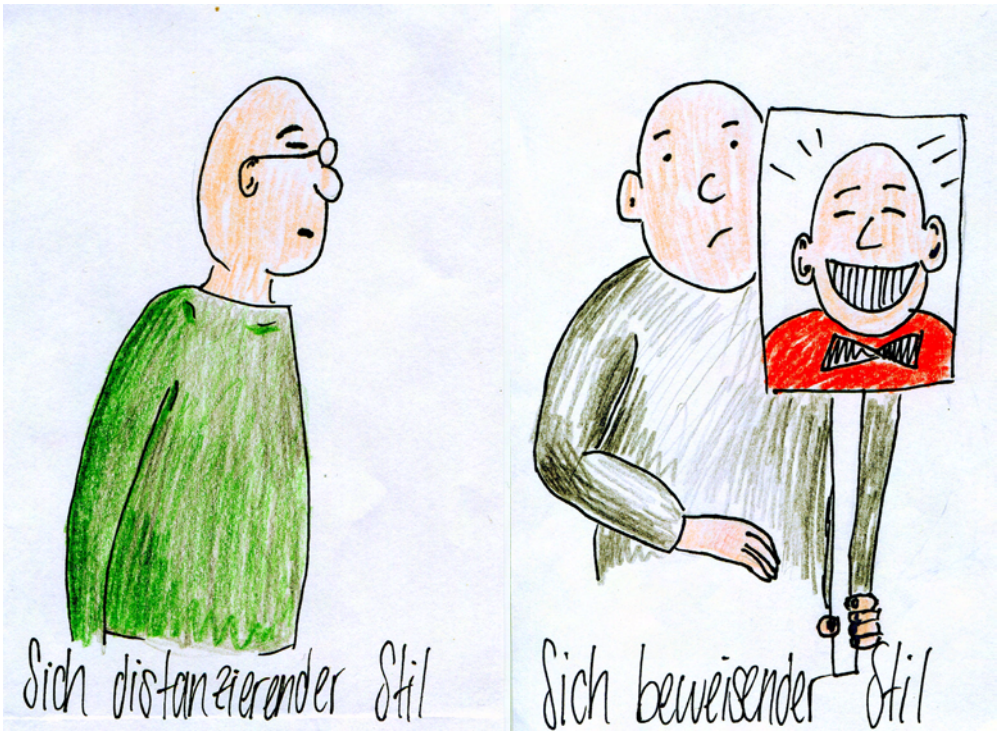
Berufliche Kommunikation im Deutschunterricht der BFS



Ich bin jetzt im zweiten Jahr an dieser Schule und der Austausch und das Diskutieren über Unterrichtsinhalte sind hier viel intensiver als an meiner zuvor besuchten Schule, was ich toll finde. So haben wir auch im Deutsch-Unterricht viele interessante Themen behandelt, über welche wir intensiv diskutieren konnten. Im ersten Jahr haben wir uns unter anderem mit den Kommunikationstheorien von Paul Watzlawick, Thomas Gordon, Virginia Satir und Friedemann Schulz von Thun beschäftigt. Im zweiten Jahr kam dann die Transaktionsanalyse dazu, alles Spezialgebiete unseres Deutschlehrers, Herrn Orwaldi. Die anbei bebilderten acht Redestile sind ein Werk von Friedemann Schulz von Thun. Auch das „4-Ohren-Modell" wurde von ihm entwickelt. Von Thun möchte so die verschiedenen Kommunikationsansätze für die Praxis nutzbar machen, um Kommunikationsprobleme besser lösen zu können. Dies ist gutes Handwerkszeug für unsere vielen Gespräche mit Kindern, Eltern und KollegInnen.

Friedemann Schulz von Thun wurde 1944 in Soltau geboren und lebt heute mit seiner Frau in Hamburg. Er hat mehrere erfolgreiche Bücher geschrieben und bis vor einigen Jahren an der Uni Hamburg gelehrt.

Mira Tesch BFS O2 (Text und Zeichnungen)



Die fünf Axiome von Paul Watzlawick

Keiner hat die menschliche Kommunikation so intensiv und innovativ analysiert wie Paul Watzlawick. In seinem Hauptwerk „Menschliche Kommunikation“ (New York, 1967) beschrieb er fünf wichtige Grundannahmen der Kommunikation:

1. Axiom

Man kann nicht nicht kommunizieren.

Auch ohne zu sprechen, kann man sich durch Körperhaltung, Mimik und Gestik ausdrücken... Auch Schweigen ist Verständigung.

2. Axiom

Jede Kommunikation hat einen Inhalts- und Beziehungsaspekt.

Während es in einer schlechten Beziehung zwischen zwei Menschen schwieriger ist, ein wichtiges Thema zu vermitteln, ist es in einer positiven Beziehung viel leichter.

3. Axiom

Kommunikation besteht immer aus Ursache und Wirkung.

Auf jeden Reiz einer Person folgt eine Reaktion vom gegenüber, wodurch eine Verhaltenskette entsteht.
Durch die subjektive Wahrnehmung beider Gesprächspartner kann ein Konflikt bei kontroversen Themen entstehen (Teufelskreis von Reiz/Reaktion)

4. Axiom

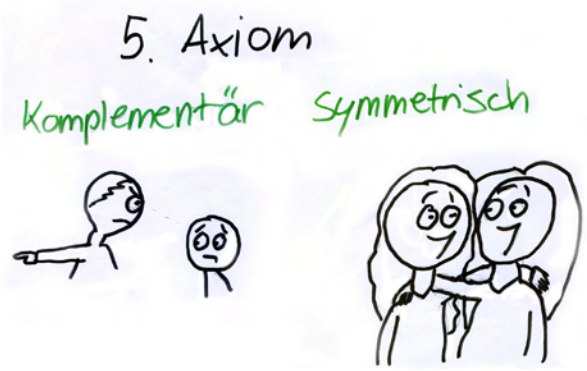
Kommunikation findet entweder analog oder digital statt.

In der digitalen Variante agieren Worte, während bei der analogen die Körpersprache im Mittelpunkt steht. Dies kann auch wegen möglicher Uneindeutigkeit zu Missverständnissen führen.

5. Axiom

Kommunikationsabläufe sind entweder komplementär oder symmetrisch.

In einem komplementären Gespräch gibt es häufig eindeutige Hierarchien (Chef – Mitarbeiter), hier steht sozusagen eine Person funktional über der anderen (Dominanz) ... eine sich eher ergänzende Beziehung.
Bei der symmetrischen Variante sind die Gesprächspartner sich eher gleich (gleich „stark“, gleich „schwach“).



Alina Junge BFS O2 (Text u. Zeichnungen)

Anmerkung der Redaktion: Auch Frau Junge hat für jedes Axiom entsprechende Zeichnungen angefertigt; es ließen sich aber leider nicht alle entsprechend drucktechnisch aufarbeiten, so dass nur eine Zeichnung präsentiert werden kann.

Was machen eigentlich unsere Ehemaligen?
Hanna in Tansania

Mein Name ist Hanna. Im letzten Jahr habe ich meine Ausbildung als Erzieherin an der Ev. Fachschule für Sozialpädagogik in Rotenburg beendet. Kurz nach der Ausbildung habe ich mich dann auf den Weg in den Norden Tansanias gemacht, wo ich nun mit einem anderen deutschen Mädchen als Freiwillige arbeite. Das Projekt, in dem ich tätig bin, nennt sich Faraja Orphans Rescue Ministry, kurz FORM, welches sich um Waisen- und Halbwaisenkinder kümmert. Um die 60 Kinder sind in unserem Projekt, mit denen wir uns jeden Samstag für vier Stunden treffen.
Gemeinsam wird dann gespielt, gequatscht, gesungen, Andacht gefeiert und am Ende noch gegessen. Im letzten Jahr haben wir eine Freizeit für die Kinder vorbereitet und im Dezember durchgeführt. Eine Woche haben wir wie eine große Familie zusammengelebt und hatten eine wunderbare Zeit gemeinsam. Es ist immer wieder toll, das Strahlen in den Augen der Kinder zu sehen und die Liebe, die Gott in jedes Einzelne von ihnen gesteckt hat.

Vor einigen Jahren hat FORM eine Grundschule aufgebaut, die mittlerweile von 360 Schülern besucht wird (nicht nur Waisen- und Halbwaisen).
In der Schule arbeite ich als Lehrerin und unterrichte mehrere Klassen in verschiedenen Fächern. Ebenso übernehme ich auch einige Bürotätigkeiten für die Schule, da nicht viele der Lehrer einen Computer oder ähnliches besitzen. Die Arbeit mit den Kindern und den afrikanischen Kollegen macht mir unglaublich viel Spaß, auch wenn ich anfangs nach Tansania kam und mich gefragt habe wie ich jemals Kinder auf Englisch unterrichten soll, geschweige denn Kiswahili mit ihnen sprechen soll – aber es funktioniert und es ist eine wahnsinnige Erfahrung in und für mein Leben. Es bereitet mir riesige Freude, die Kinder zu unterrichten und ihnen etwas beizubringen, wie auch verschiedene Entwicklungen beobachten zu können und einfach Zeit mit den Kindern zu verbringen. Doch auch außerhalb der Arbeit habe ich immer wieder tolle Begegnungen mit verschiedensten Menschen, lerne und wachse in der Kultur der Tansanier, mache spannende Erfahrungen in einem komplett anderen, aber total tollem Land und wachse Tag für Tag weiter in meiner Beziehung zu Jesus, der mir dieses ganze Jahr überhaupt erst ermöglicht hat. Auch wenn ich in diesem Jahr schon vor einigen Herausforderungen stand, die mir manchmal sogar als unmöglich erschienen, hab ich sie doch immer bewältigen können.

Im Enddefekt bin ich sehr dankbar für diese Erfahrung, da ich genau durch diese Situationen weiter in meiner Persönlichkeit gewachsen bin, mich mehr und mehr zu Hause fühle und besonders Gottes Nähe und seine Liebe zu mir spüren durfte, indem er mir gezeigt hat, „DU BIST NICHT ALLEIN“!

Hanna Hauschild

Anmerkung der Redaktion: Leider ist die Bildqualität ausgesprochen schlecht – aber die Fotos vermitteln doch einen guten Eindruck.

Was machen eigentlich unsere Ehemaligen?

Erinnern Sie sich an Markus Zielinski, der seine Ausbildung nach den zwei Jahren zur Sozialassistenz bei uns aufgegeben hat, um Schriftsteller zu werden?
Im Rundbrief 2014 hatten wir von unserem „Poetry-Slam in der Kirche“ berichtet, bei dem er einen bemerkenswerten Auftritt hatte.

Von: markus zielinski [mailto:markusz93@hotmail.de]
Gesendet: Dienstag, 29. September 2015 16:31

Hallo ihr lieben Leute von der Fachschule,

ich wollte euch mal wissen lassen, dass ich das mit dem Schreiben mit viel Herzblut durchziehe.

Das hier ist mein neues Buch, Zielstrebig Ziellos:
http://www.amazon.de/Zielstrebig-Ziellos-Gedichte-Markus-Zielinski/dp/3737563659/ref=sr_1_1?s=books&ie=UTF8&qid=1443010143&sr=1-1
Eine offizielle Facebook Seite als Autor habe ich jetzt auch.
https://www.facebook.com/zielstrebigziellos

In nächster Zeit kann man mich auch live sehen,
am 20. Oktober mache ich eine ganze Lesung im Blue Bird in Schneverdingen.
Am 20. November nehme ich am Schneverdinger Poetry Slam der Kulturstellmacherei teil
und am 6. Dezember komme ich nach Rotenburg ins Schmitz.

Aktuell arbeite ich übrigens schon am nächsten Buch und es geht gut voran. Ich habe die richtige Entscheidung getroffen.

Liebe Grüße, Euer Markus Zielinski

Und da ist noch Maike Gevers – nun Reinecke – sie ist Lehrerin geworden

Von: Maike Reinecke [mailto:gevers.reinecke@t-online.de] Gesendet: Mittwoch, 2. März 2016, 14:51 h

Betreff: Herzliche Grüße von Maike Reinecke, geb. Gevers

Liebe Frau Weber, seit einigen Jahren, immer wenn der Ehemaligenbrief erscheint, habe ich unbedingt vor, mich bei Ihnen zu melden... Dann vergeht die Zeit... Ich habe bei Ihnen Deutschunterricht gehabt und Anfang der 90er Jahre mein Examen an Ihrer Schule gemacht. Danach bin ich nach Lüneburg gegangen, um Lehramt für berufsbildende Schulen zu studieren. Ein Praktikum während meines Studiums führte ich auch an Ihrer Schule durch. Jetzt unterrichte ich bereits seit fast 15 Jahren an der Alice-Salomon-Schule in Hannover verschiedene Module in der Fachschule und Deutsch in der BFS. Es macht mir sehr viel Freude und gestern habe ich meinen Abschlussjahrgang in die praktische Ausbildung entlassen. Die Schüler/innen haben mir zum Abschied auf vielen kleinen Zetteln eine sehr schöne Rückmeldung gegeben und ich habe mich so darüber gefreut! Deshalb melde ich mich heute bei Ihnen: Auch nach so vielen Jahren denke ich noch oft an meine Ausbildung zurück und danke Ihnen für Ihren interessanten Unterricht und die guten Impulse, die Sie mir gegeben haben! Besonders in Erinnerung geblieben ist mir Ihr lebendiger Vortag des Zauberlehrlings – großartig!
Ich lebe mit meinem Mann, der bei der Stadt Hannover als Landschaftsarchitekt beschäftigt ist, und unseren beiden Kindern (Lia, 9 Jahre und Thore, 7 Jahre) sehr gerne am Rande von Hannover. Unsere Kinder besuchen hier eine inklusiv arbeitende Grundschule in der Trägerschaft des Annastiftes, mit der wir sehr glücklich sind. So ist mein Lebensmittelpunkt ganz fest in Hannover.

Ganz herzliche Grüße aus Hannover
Ihre Maike Reinecke

Praxisauswertung einmal anders

Nach der ersten Praxisphase ihrer Ausbildung bekamen die Schülerinnen und Schüler der BFS U2 die Aufgabe, ihre Erfahrungen während dieser Zeit auszuwerten – und zwar, indem sie sie kreativ aufs Papier bringen sollten. Neben verschiedenen Farben standen noch etliche weitere Materialien zu Verfügung. Nach längerem Nachdenken begannen alle ihren Weg durch die Praxisphase in „ihrer“ Kindertagesstätte gestalterisch umzusetzen. Die Ergebnisse sind so bunt und vielfältig wie die Praxiserfahrungen selbst.
Natürlich wurden die Bilder kommentiert und gemeinsam reflektiert und boten eine Menge Gesprächsstoff.
Schauen Sie sich die Abbildungen an und überlegen Sie selbst, welche Erfahrungen dahinter stecken könnten.

Schülervertretung zu Besuch in Münster

Am 28.01.2016 besuchten wir gemeinsam mit Herrn Müller die ESPA (Berufskolleg der Evangelischen Sozialpädagogischen Ausbildungsstätte Münster gGmbH). Anlass war die SV Tagung der ESPA, an der wir interessiert waren, da in Münster eine vorbildliche Arbeit der Schülervertretung stattfindet und wir uns erhofft haben, einige Anregungen von dort mitnehmen zu können, um diese an unserer Schule umzusetzen.
Uns wurde die Schule gezeigt, die SV-Arbeit dort nahe gebracht und Tipps gegeben, wie wir unsere SV verbessern können.

Die ESPA setzt sich aus folgenden Ausbildungszweigen zusammen:
Krankenpflege, Heilerziehungspfleger/in, Erzieher/in (+Abitur oder +Fachabitur), Kinderpfleger/in, Erzieher/in mit einem Teil Praxis und einem Teil Theorie.
Die Schüler der verschiedenen Ausbildungszweige bilden gemeinsam die SV. Sie setzt sich aus allen Klassensprecher/innen der Schule zusammen, d.h. momentan aus 36 gleichberechtigten Mitgliedern. Diese werden zu Beginn jedes Schuljahres demokratisch neu gewählt. Es wird darauf geachtet, dass im Amt nach Möglichkeit beide Geschlechter vertreten werden. Anders als an unserer Schule wählen dann die Klassensprecher als Vertreter der eigenen Klasse die Schulsprecher. Des Weiteren wird jedes Schuljahr ein neuer SV-Lehrer gewählt, der eine beratene und unterstützende Rolle für die Schülervertretung spielt.

Besonders interessant fanden wir die Einteilung der Aufgaben in der SV.
Die Schülervertretung ist in sogenannte Schülergremien eingeteilt. Das heißt, jeder Klassensprecher hat mindestens einen Aufgabenbereich, um den er sich mit einer Gruppe von ca. vier Personen kümmert.
Gremien sind zum Beispiel die Vertrauensschüler, welcher eine extra Fortbildung machen, um diesem Amt auch gerecht zu werden, das Ökoteam, Beschwerdemanagement, Gesundheit und das SV-Team, welches aus einem unterstützenden Team der Schülersprecher/innen und Mitgliedern der SV besteht.
Diese stehen im kontinuierlichen Austausch mit der Schulleitung. Ein weiteres Gremium wirkt bei der Schülerkonferenz mit. Sie dürfen eigene Themen und Vorschläge formulieren, welche in die Konferenz mit eingebracht werden. Außerdem sind die Lehrkräfte und Schüler in der Konferenz gleich gestellt. Das heißt, jede Stimme ist bei demokratischen Abstimmungen gleichwertig.
Neben den dargestellten Aufgaben gehören zur Arbeit der SV auch jährlich stattfindende Aktionen, darunter zum Beispiel die ESPA-Partys und die Nikolausfeier. Auch Projekte gehören zur Planung der SV. Beispielsweise hat das Gremium Gesundheit, das das Projekt „Gesunde Schule“ durch Aktionen wie den Schulkiosk unterstützt, welcher von Schülern für Schüler geführt wird.

Die SV trifft sich jeden Monat mit allen Gremien für einen ca. 90minütigen Austausch. Diese 90 Minuten werden, genauso wie weiteres Fehlen durch die SV Arbeit, entschuldigt und die Lehrer werden informiert durch den SV Lehrer. Die einzelnen Gremien haben die Möglichkeit sich jederzeit im vorhandenen SV Raum zu treffen. Außerdem findet zum Anfang jedes Jahres eine SV Fahrt statt, bei der sich die Mitglieder der Schülervertretung kennen lernen, Projekte angestoßen oder bestehende Probleme- oder Fragestellungen bearbeitet werden.

Die Schülervertretung hat gute Kommunikationsmittel gefunden, damit genügend Transparenz zwischen den Schülervertretern herrscht. Die SV hat eine eigene Email-Adresse, über die sie wichtige Mails empfangen und welche für jedes Mitglied zugänglich ist. Für das schnelle Benachrichtigen wichtiger Informationen oder das Erinnern an das nächste Treffen dient eine WhatsApp Gruppe und die Durchsagen durch den Lautsprecher der Schule.

Insgesamt haben wir einen sehr guten Einblick in die SV-Arbeit der ESPA bekommen. Wir hoffen, dass wir durch diese neuen Anreize einiges umsetzen können, um eine bessere und ausgeprägte SV Arbeit zu erlangen.

Kaja von Felde, FSP U2

Immer mal wieder veröffentlichen wir Texte, die unsere Studierenden mit oder ohne unterrichtlichen Kontext verfasst haben. Hier ein eindrücklicher Text von Cheyanne Kulpok:

Meine Welt

Ich wünschte, ich könnte nachts rumgehen, in die Träume von Menschen, die ich mag, reinsehen und ihre schönen, glücklichen Träume und Erinnerungen in Gläsern einschließen. Und wenn sie dann mal traurig sind, lasse ich sie am Glas riechen, damit die Welt ein kleines bisschen bunter erscheint. Dann würde ich Bäume mit Träumen wachsen lassen, für die wir leben. Und von den Früchten unseres Erfolges würde ich Samen der Erfüllung säen. Und wenn wir atmeten, würden wir Leben einatmen. Überall würde es nach Freiheit duften und jedes Zuhause wäre deins. Es gäbe keine Rassentrennung. Alle Menschen wären gleich und doch so unterschiedlich wie die Vögel. Es gäbe keine Diskriminierung. Es gäbe nur Zusammenhalt. Es gäbe kein Du und Ich, es gäbe nur uns. Es gäbe kein Gestern und Morgen. Es gäbe nur das Heute. Jeden Tag.

Es würde Schulen aus Gedankenschlössern geben, in denen Toleranz, Akzeptanz und Frieden gelehrt würden. Anstatt Mücken, würden an lauen Sommerabenden, während wir an prasselnden Feuern aus Geborgenheit sitzen, die Begeisterung über uns herfallen, die uns piekst. An jeder Ecke wartet anstatt eines armen Bettlers die Lebensfreude, die uns anhält, um eine Momentaufnahme zu machen. Es gäbe statt Krebs, Aids und Alzheimer nur Mut, Tatendrang und Lust auf Wissen. Es gäbe Denkarien für all die schlechten Tage und Gefühle, die wir von uns abwerfen wollen und riesige Schränke voll mit Schönheit und Selbstakzeptanz. Du wärst glücklich und würdest nicht an Gestern oder Morgen denken. Nur an das Heute! Jeden Tag!

Wozu brauchten wir Länder? Die Welt wäre ein einziges Land. ‚From Paris with love', würde für echte Liebe, nicht für Verachtung stehen. ‚IS' würde ‚internationale Solidarität' bedeuten. Armut wäre ein Fremdwort aus einer Sprache, die keiner zu deuten wüsste. Der Ozean würde nicht voll sein von Fischen, die reglos oben schwimmen; von Walen, die Angst vor uns haben. Die Luft wäre frisch und klar: frei von Schwefel und Kanonenpulver. Heile – nicht kaputt von Hass und Neid. Gott wäre für uns alle da. Er würde viele Namen haben, aber er wäre einer. Religion wäre uns fremd, nur Glaube wäre existent.

Unsere Wolken würden aus Glückstränen bestehen, die wir weinten, wenn wir wüssten, dass Traurigkeit keinen Platz in unserer Welt haben muss.
Wenn wir wüssten, dass Tiere auch fühlende Lebewesen sind.
Wenn wir wüssten, dass wir uns nicht bekriegen müssen, um Frieden erleben zu dürfen.
Wenn wir wüssten, dass Sexualität die Vollendung von Liebe ist und nicht ihr Ersatz.
Wenn wir wüssten, dass es gut wäre ein bisschen mehr Ich zu sein, als so viel mehr Du.
Wenn wir wüssten, dass Armut keinen Platz in unserer Welt finden darf.

Bild-Quelle: http://www.die-pruefkiste.de/verwirkliche-deine-traeume-teil-1/

Wenn wir wüssten, dass wir glücklich sein könnten, wenn wir es nur zuließen.
Wenn wir das alles wüssten, würde es zwar viel regnen, aber es wäre der Regen der Einsicht.

Unsere Welt?
Unsere Welt ist wie ein Maskenball. Alle tragen wir eine, die wir uns nicht trauen abzulegen, aus Angst, dass wir erraten, wer wir wirklich sind. Wir können die Gesichter nicht ertragen. Jedes Gesicht ist wie ein Spiegel zu dir. Die Gesichter, die deinen Selbsthass widerspiegeln. Die Angst vor uns selbst. Die Angst vor der Wahrheit, nach der wir uns so sehr sehnen. Die Angst vor der Wahrheit, die unserer Meinung nach zu vieles kaputt macht. Dabei sind wir allein es, die durch Lügen kaputt machen. Lügen, die wir uns erzählen, um die Realität für einen Moment auszuschließen und sie nicht sehen zu müssen. Sie ist die 13. Fee. Nicht eingeladen. Und so feiern wir einen Ball. Tanzen, ohne etwas zu sehen. Augen geschlossen, tanzen wir das Trugbild an und flirten mit der Einbildung. Irgendwo dahinten, wird eine Schnapsleiche unter den Teppich gekehrt. You only live once. Ist doch egal.
Ist doch egal, dass sie sich das Leben genommen hat, weil du Nacktbilder von ihr ins Netz gestellt hast.
Ist doch egal, dass in China Mädchen getötet werden, weil sie nicht so hoch angesehen sind. Kannst du ja nichts für.
Ist doch egal, dass in Indien sich die Kinder die Hände an deinen Teppichen wundknüpfen.
Ist doch egal, wie es um unseren Planeten steht. Jeder wirft doch seinen Müll einfach irgendwo hin. Machen doch alle so.
Ist doch egal. Alles egal. Einfach tanzen. Nicht denken. Nicht hinsehen! Nur tanzen, tanzen, tanzen. Tanzen, bis wir umfallen. Tanzen, bis alles wieder gut ist. In der Menge verschwinden. Nicht mehr auffallen. Eins sein mit der Masse. Von niemandem gesehen werden, von niemandem verurteilt werden. Und doch unbedingt wahrgenommen werden wollen. Von dem einen Menschen, der alles verändert. Der dich sehen lässt. Dem nicht alles egal ist. Wo du nicht mehr in Gleichgültigkeit gefangen sein musst. Wo du frei sehen kannst. Wo dir endlich deine Maske abgenommen wird. Du willst dich endlich befreien von den Fesseln der ‚Patrioten'. Doch stattdessen bleibst du da und tanzt mit ihnen. Behältst die Augen zu und die Maske auf. Du bist Teil von allen. Und du bist einsam.

Was wäre, wenn, fragen wir uns?
Was wäre, wenn wir uns die Welt ansähen? Wären wir immer noch so zwanghaft unbeschwert?
Was wäre, wenn wir uns nicht beweisen müssten, um Glück erleben zu können?
Was wäre, wenn wir nicht mehr dazu beitragen würden, dass Menschen unglücklich sind?

Kannst du dich mit all dem abfinden?
Damit, dass Drogen Menschen kaputt machen?
Damit, dass Alkohol die Welt regiert?
Damit, dass Frauen und Mädchen überall auf der Welt vergewaltigt werden und wir uns damit zufrieden geben, wenn gesagt wird: 'Ach, die wollte es doch?'
Damit, dass wir ohne einen weiteren Blick an Obdachlosen vorbeigehen oder angewidert den Blick abwenden?

Kannst du damit leben?

Ich kann es nicht!

Vielleicht gibt es eine so wundervolle Welt, wie ich sie mir wünsche nicht. Aber wer nicht träumt, wer weiter tanzt und die Augen nicht öffnet, wer nicht einmal kurz innehält, um die Welt von einer anderen Metaebene zu betrachten, der kann zu einer besseren Welt auch nichts beisteuern! Denk nicht nur an dich! Denk an mich, denk an ihn und denk an sie!

Und dann wirst du sehen, dass sie auch nur Menschen sind. Dass auch sie Ängste, Gefühle, Träume und Rechte haben!

SO WIE DU!

Cheyanne Kulpok, BFS U2

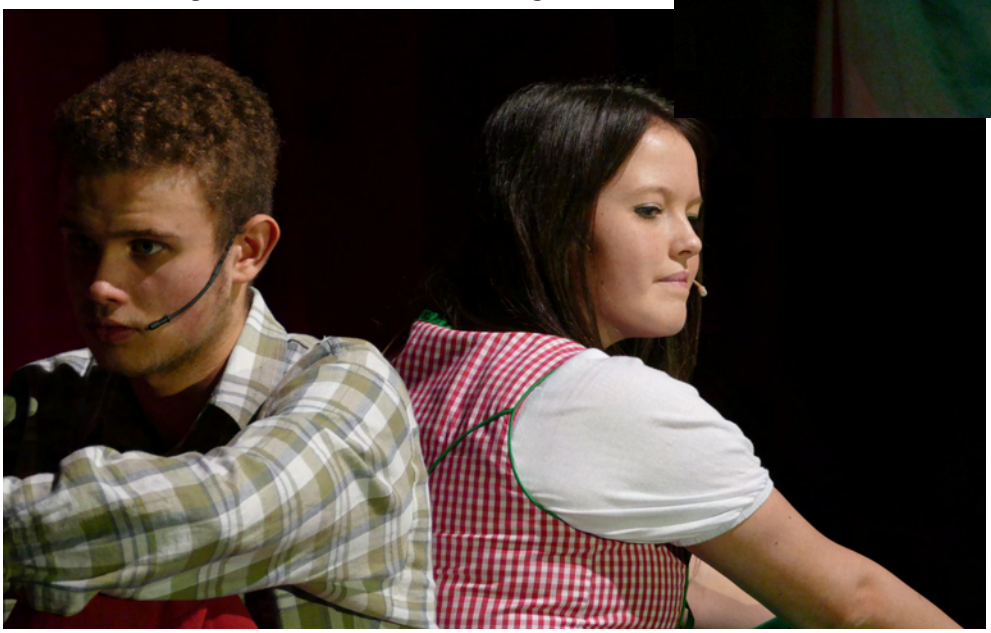
Von einem, der auszog das Fürchten zu lernen

Zum Glück hat Lucas es sich noch einmal anders überlegt. Der junge Mann aus den Rotenburger Werken sagt zunächst freudig zu, als er gefragt wird, ob er die Hauptrolle in dem Märchen „Von einem, der auszog das Fürchten zu lernen" übernehmen würde. Wenig später aber schreibt er in einer Mail, er könne nicht vor so vielen Leuten auf der Bühne stehen und spielen. Da hat jemand seine Angst zugegeben. Keine günstige Voraussetzung für eine Rolle, die gerade und ausgerechnet absolute Furchtlosigkeit darzustellen hat.

Eine seltsame Vorstellung übrigens. Haben wir doch alle unsere ganz persönlichen Befürchtungen: Ob vor dem Zahnarztbesuch, dem Gang in den dunklen Keller, einer Ausgabe des Musikantenstadel.

Zugegeben, schon der Titel dieses Märchens aus der Feder der Gebrüder Grimm ist merkwürdig. Tatsächlich ist der Stoff den meisten Menschen und Märchen-Freunden nicht geläufig. Wer sich mit dem Original beschäftigt, wird die Nase

rümpfen, wenn sich nicht gar die Nackenhaare bei ihm aufstellen. Da ist von Gehängten die Rede, von Kegel-Abenden mit Totenköpfen, von halben Menschen, die durch den Schornstein fallen, und Katzen, denen die Krallen herausgerissen werden – eine wirklich finster-gruselige Angelegenheit.
Das ist nicht gerade vorweihnachtlicher Stoff. Aber das Motiv alltäglicher Angst und ihrer Bewältigung erschien reizvoll, und so galt es, die Handlung zu verharmlosen und damit bühnentauglich zu machen. Schmissige Musik und ein kurzweiliges Drehbuch waren nach anfänglicher Ratlosigkeit in mancher Sitzung des Theater-Teams dann doch geschrieben. Die Studierenden der Klassen FSP O1 und O2 wurden im Rahmen des Kooperationsprojektes der Ev. Fachschule und den Rotenburger Werken mit dem Stoff vertraut gemacht, Aufgaben von Technik, Gesang, Tanz und Schauspiel waren noch vor den Herbstferien fix und un-



kompliziert unter den Akteuren beider Klassen verteilt. In fünf Tagen im Dezember sollte alles einzeln geprobt und letztlich zusammengefügt werden. Unmöglich?

Das mag man vermuten, aber die Erfahrung lehrt, dass es funktioniert. Nicht zum ersten Mal. Das Projekt ist bereits das achte in Folge. Und immer wieder machen alle Beteiligten die wertvolle Erfahrung des Zusammenwachsens und -wirkens für das gemeinsame große Ganze. Menschen mit und ohne Behinderung spielen Theater, das ist Inklusion auf spielerische Art.

Und siehe da, nach fünf Tagen steht das Stück und sorgt für Furore im Rahmen von sieben Weihnachtsfeiern der Rotenburger Werke und des Diakonissen-Mutterhauses. Spannend ist es, vergnüglich, unterhaltsam, und alle ziehen an einem Strang.

Und am Ende freut sich Lucas, doch noch zugesagt zu haben. Er spielt seine Rolle unaufgeregt, fast routiniert und glänzt durch Furchtlosigkeit. Na bitte, da hat jemand gar keine Angst.

Bis, ja, bis seine ihm im Bühnenwerk frisch anvertraute und durchaus genervte Gemahlin – jammert ihr Gatte doch immer wieder: „Wenn's mir nur gruselte!"– einen Eimer glitschiger Fische ins Bett kippt. Das schreckt selbst den abgebrühtesten Helden auf. „Jetzt weiß er endlich, was Gruseln ist", heißt es am Schluss.

Insgesamt geht das Stück neunmal über die Bühne und erfreut über 2000 kleine und große Zuschauer.

Und Lucas' persönliches Fazit? „Beim nächsten Mal möchte ich wieder mitspielen!"

Henrik Pröhl

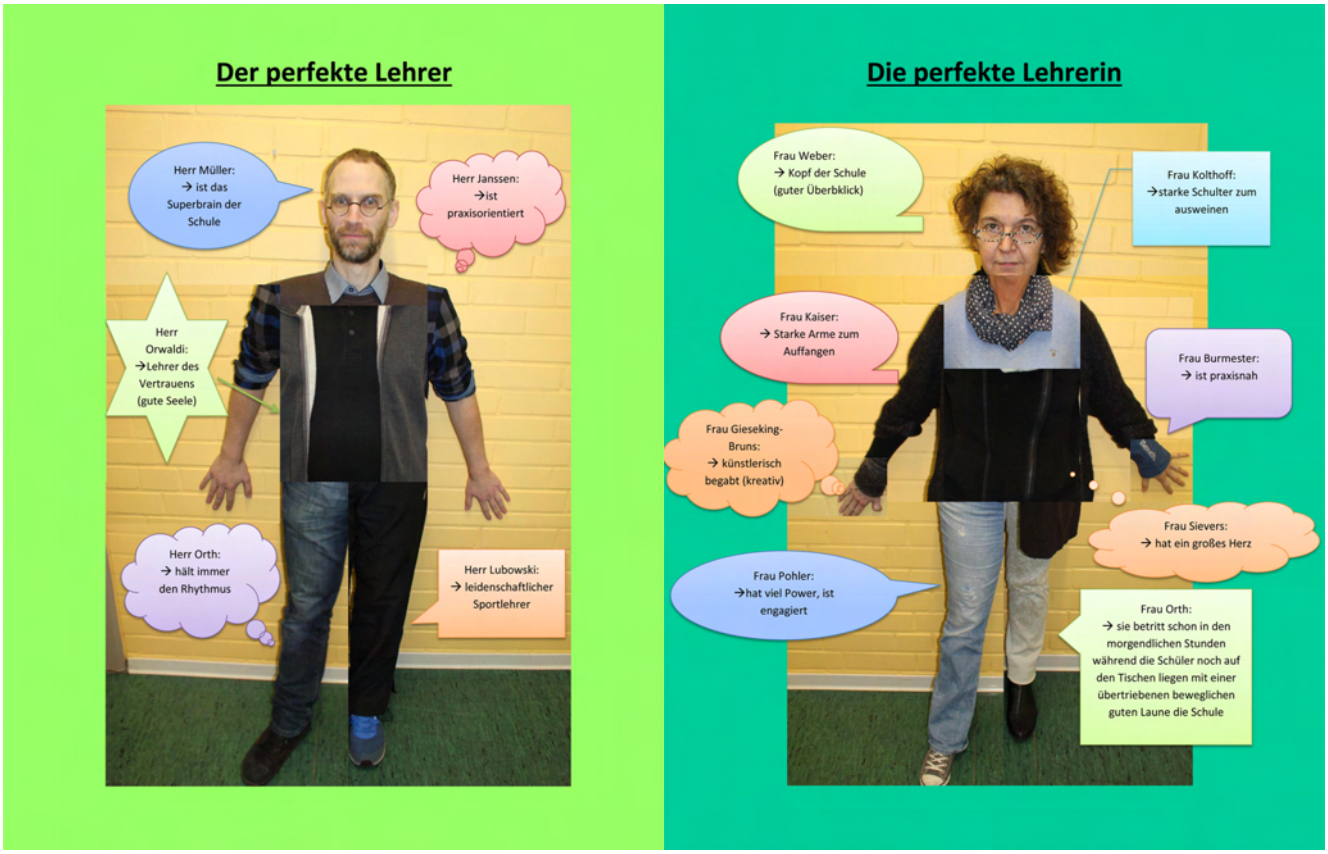
Schülerzeitschriften

Das Unterrichtsfach Kinder- und Jugendliteratur stand in diesem Jahr bei den FSP Os ganz unter dem Motto „Zeitschriften für Kinder und Jugendliche“. Passend dazu organisierte unsere Lehrkraft, Martina Kolthoff, einen Vortrag über die Gestaltung von Kinder- und Jugendzeitschriften, der von zwei Mitarbeitern einer Hamburger PR-Agentur gehalten wurde. Dabei erhielten wir vor allem Einblicke in die Bereiche der Layout-Gestaltung, des richtigen Bild-Text-Verhältnisses, der Werbung oder auch der Wahl der richtigen Schriftart.

Nachdem wir nun die theoretischen Grundlagen vermittelt bekommen und als praktisches Beispiel eine bekannte Jugendzeitschrift genauer unter die Lupe genommen haben, ging‘s endlich los: Wir konnten unserer Kreativität freien Lauf lassen und durften unsere eigenen Schülerzeitungen entwerfen. Dabei waren wir vollkommen frei in der Wahl der Altersstufe, Schulform und der Entscheidung für eine fiktive oder unsere eigene Schule.

Der Arbeitsprozess zog sich über drei Wochen, in denen die einzelnen Gruppen intensiv und mit viel Engagement an den einzelnen Zeitschriften arbeiteten. Es wurden Konzepte erstellt, Layouts entworfen, Fotos geschossen und Texte geschrieben bzw. zusammen getragen.

Die Ergebnisse konnten sich sehen lassen.



Neben klasseninternen Kinozeitungen, Zeitschriften von und für Grundschüler und Zeitungen, die dem Internatsleben gewidmet waren, entstanden auch mehrere Zeitschriften, die sich mit dem Schulalltag hier an unserer Schule beschäftigten.

Alles in allem war es eine Aufgabe, der alle Beteiligten mit großen Spaß und Motivation nachgegangen sind.

Annalena Hariefeld und Kim-Marie Freymuth, FSP O1

Interview mit Herrn Orwaldi : „Reif für die Zukunft“

Lieber Herr Orwaldi, wie stellen Sie sich Ihr Leben nun vor, nach über 25 Jahren an unserer Fachschule?

Nun ja, keine einfache Frage. Wir kennen ja gewisse Standardantworten auf die Frage, was nach dem Ende der Regeltätigkeit ansteht... Ich höre zur Zeit sehr aufmerksam zu, wenn Freunde oder Bekannte über diese Zeit sprechen... Ich habe keinen exakten Plan... Damit fühle ich mich zur Zeit recht wohl.

In den zurückliegenden 27 Jahren an der Fachschule hatte ich häufig das Gefühl, dass die Aufgaben in der Ausbildung gut zu mir passen und dass auch ich gut zu den Aufgabenbereichen passe... Konfuzius meinte ja, man höre auf zu arbeiten, wenn man etwas findet, was einem Freude bereitet...
Somit gehe ich mit 63 Jahren zufrieden und – so denke ich – auch zum „richtigen Augenblick“.
Neben der Ausbildung habe ich ja immer gern Fortbildungen angeboten, auch Beratung, Supervision und Coaching. Darauf hätte ich wieder mehr Appetit.
Ich begreife meine jetzige Hinwendung nach Bremen als einen weiteren Lebensübergang *(„Orwaldi is back in town“)*:
Das Alte ist noch nicht ganz weg und das Neue ist noch nicht ganz da....

Auch ich habe das Bedürfnis, gebraucht zu werden, nützlich zu sein, dazuzugehören... Hier werden sich Änderungen und neue Möglichkeiten ergeben...

Meine Frau wird noch wenige Jahre in ihrer Grundschule arbeiten, unsere Kinder setzen beide die psychologische Tradition fort, unsere Tochter im klinischen Bereich, unser Sohn auf dem Feld der Wirtschaftspsychologie... So ist immer Gesprächsstoff vorhanden.

Was glauben Sie, welche Spuren Sie hinterlassen ?

Mhm, was glauben Sie ? Ich sollte diese Frage besser zurückreichen...
Durch meine guten Rahmenbedingungen – z.B. meine volle Stelle, das Kennenlernen aller Auszubildenden, meine Lehrerausbildung, das Diplom in Psychologie und die systemische Therapieausbildung – habe ich eine profunde Basis und konnte ich Leidenschaft entfalten, auch wenn sich in den letzten Jahren unsere Klientel veränderte und auch immer neue formale Reformen stattfanden. Wichtig war mir das *psychologische Knowhow* aus einer Hand in den vier Ausbildungsjahren als Spiralcurriculum immer weiter zu verbessern. Theorie und Praxistransfers, Persönlichkeitsentwicklung, Selbsterfahrung und psychologische Fachsystematik sind nur einige Stichworte... Wenn unseren Auszubildenden, besonders im beruflichen Alltag, häufig ein hohes Ausbildungsniveau attestiert wird, dann schneide ich mir gern davon eine Scheibe ab... Denn nur wenige Ausbildungsschulen in Deutschland verfügen über einen Diplom-Psychologen mit Lehramtsqualifikation.

Zu nennen ist auch die m. E. sinnvolle und wichtige Entwicklung, den Deutschunterricht in den ersten beiden Ausbildungsjahren auf die „berufliche Kommunikation“ zu fokussieren; hier erhalten unsere Auszubildenden eine fundierte Ausbildung in allen wichtigen und gängigen kommunikationstheoretischen Ansätzen.

Konkrete Spuren sind vielleicht die gute Kooperation mit unserer KJP und andere Vernetzungen, die Erfahrung, dass unsere Schule auch mit Proftitorganisationen kooperieren kann und ich seinerzeit ein Auslandspraktikum installierte, ein Experiment, das für REWE Touristik, unsere Studierenden und auch für das Renommee der Schule sehr innovativ war.
Die Gründung des Rotenburger Ev. Instituts für Fortbildung (REIF, 1999), zusammen mit der geschätzten Kollegin Ulrike v. Hörsten-Wenzl, in dem ich auch über viele Jahre eigene Fortbildungen zum Themenbereich „Teamentwicklung und Kommunikation“ anbot, ist auch erwähnenswert. Gut erinnere ich mich, wie an meinem

Schreibtisch die Metapher „REIF“ entstand und einen guten Namen für das Institut abgab... Das REIF-Institut arbeitet ja weiterhin erfolgreich.

Was war Ihnen in Ihrer Zeit an unserer Schule besonders wichtig?

Fachliche Qualität, gute, freundliche und beziehungsfördernde Ausbildungsbedingungen, Kollegialität, beratende Unterstützung über die langjährige Vertrauenslehrertätigkeit, eine gute Nähe/Distanz-Respekt-Wertschätzungs-Balance... Die langjährige Zusammenarbeit mit unserem Pädagogen Herrn Bühne und mit unserem Sporttherapeuten Georg Lubowsky sind genauso essentiell wie der frische Wind, den unsere neuen KollegInnen mitbringen.
Ich bin dankbar, so lange hier zu sein, auch ohne gesundheitliche Einbrüche... Herr Pastor Schwekendiek, der mich seinerzeit mit einstellte, meinte: Wer 10 Jahre bleibt, der bleibt...

An was erinnern Sie sich gern?

Ich fühle mich insgesamt an der Ev. Rotenburger FS gut aufgehoben, ich erlebe mich als relativ autonomer Teil eines größeren Ganzen... Ich habe das Gefühl, alle ziehen an einem Strang...
Für nötige Kurskorrekturen gab es auch mal externe Hilfe (Supervision)... und viele Rituale erzielten auch eine Zugehörigkeit zum Profil und dienten der Identifikation mit dem „Corporate Design“ der Schule.
Besonders auch die konstante Unterstützung unseres Sekretariats möchte ich hier unbedingt nennen...
Die kooperativen Verbindungen zur Diakonieklinik und zu den Rotenburger Werken waren m. E. immer hilfreich.

Was wünschen Sie uns, die wir weiter in der Schule arbeiten?

Es ist eine besondere Situation für mich wegzugehen, wenn gerade eine Konzeptdebatte zur Modularisierung der Ausbildung läuft, diverse geschätzte ältere KollgeInnen schon ausschieden und neue KollegInnen das Team ergänzen. Die Hoffnung besteht, das psychologische Knowhow gesichert zu wissen. Ich wünsche dem Team, dass dies gelingt.

Ich selbst fühle mich „Reif für die Zukunft“, so der derzeit paradox angelegte Gründungsslogan der REIFgründung... ich habe kein Rezept... ich las mal eine Empfehlung für „gute Arbeit“:

mache anderen eine Freude !
suche die Einstellung zur Arbeit selbst aus !
sei präsent !
spiele... !

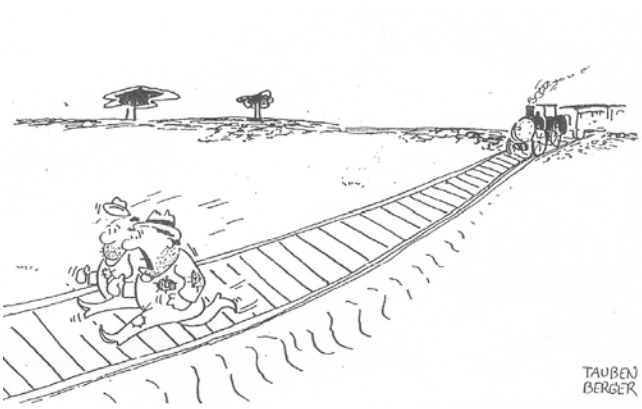
(fish, ein ungewöhnliches Motivationsbuch, Goldmann, 2003)

Damit könnte es (weiterhin) gut klappen...

ABDANKEN HEISST JA AUCH: AB - DANKEN !

Das Gespräch mit Herrn Orwaldi führte die Leitende Pädagogin, Frau Weber

Lösungsorientierte systemische Beratung und Supervision

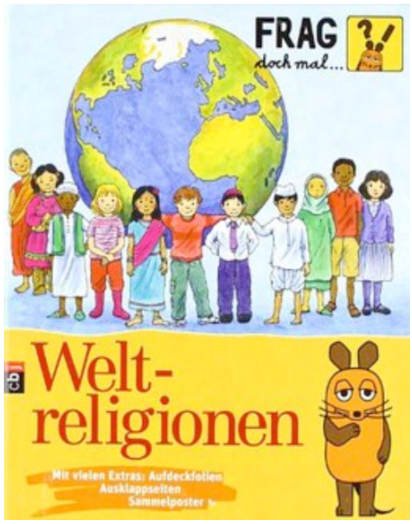


„Wenn nicht bald eine Weiche kommt, sind wir verloren!“

Dipl.-Psychologe Dietmar Orwaldi
(systemischer Familientherapeut)

* Teambuilding
* Fall- und Teamsupervision
* Leitungscoaching

www. orwaldi.de
orwaldi@t-online.de
0421/3760109



Glauben alle Menschen an Gott?
Kommen Tiere in den Himmel?
Warum beten Muslime auf einem Teppich?

Das sind Fragen von Kindern – die sich aber auch Erwachsene stellen.
Antworten auf diese – und viele andere – Fragen zu den Religionen gibt das Buch „Frag doch mal die Maus – Weltreligionen“.
Die „Sendung mit der Maus“ – fast jeder kennt sie – ist eine der erfolgreichsten Kindersendungen im deutschen Fernsehen. Sie wird seit 1971 am Sonntagvormittag ausgestrahlt.
Das Buch zum Thema „Weltreligionen“ beschreibt ebenso spannend wie behutsam alles, was Kinder zum Thema Religion wissen wollen.
Gut bebildert und verständlich erklärt – und natürlich mit der Maus – eignet sich das Buch für die praktische Arbeit mit Kindern genauso wie zum Nachlesen für Erwachsene.
Erschienen ist das Buch im cjb-Verlag. ISDN 978-3-570-13622-5

Übrigens: Wir haben es gerade im Klassensatz als Schulbuch eingeführt.

Sabine Sievers

Unser Sozialfonds

Die Erziehung und Bildung von Kindern und Jugendlichen ist eine zentrale Aufgabe unserer Gesellschaft. Sie bedeutet eine hohe Verantwortung für diejenigen, die sie übernehmen.
Wer Kinder und Jugendliche professionell begleiten will, braucht deshalb eine gute Ausbildung.

Die Rotenburger Evangelischen Schulen leisten dazu einen wesentlichen Beitrag. Sie ermöglichen jungen Menschen, sich zur Erzieherin / zum Erzieher zu qualifizieren.

Leider ist es uns nicht mehr möglich, dieses Ausbildungsangebot kostenlos anzubieten.

Deshalb benötigen wir Ihre Unterstützung! Ihre Spende sichert:

Eine vierjährige Ausbildung zur Erzieherin / zum Erzieher für finanziell schlechter gestellte Jugendliche, die
- sich engagieren wollen als MitarbeiterInnen in der Kinder- und Jugendarbeit;
- bei pädagogischen Diensten in Kliniken,
- in Kindergottesdiensten, bei religiösen Freizeiten u.a.

Danke - auch für kleine Beträge. Ihr Engagement hilft jungen Menschen weiter.

Selbstverständlich erhalten Sie für Ihre Spende umgehend eine Spendenbescheinigung.

Haben Sie noch Fragen? Wir geben Ihnen gerne weitere Informationen!
Wenden Sie sich bitte an die Rotenburger Ev. Schulen, Elise-Averdieck-Str.17, 27356 Rotenburg
Tel.: 0 42 61 / 77 22 50 – email: fachschule@diako-online.de

---------- Hier bitte abtrennen und an die Rotenburger Ev. Schulen schicken ----------

Ja, ich möchte den Sozialfonds der Rotenburger Evangelischen Ausbildungsstätten
einmalig / monatlich / vierteljährlich / jährlich mit einer Spende
in Höhe von _____ € fördern.

Ich überweise den Betrag auf das Konto IBAN: DE74 2415 1235 0026 1229 29
des Diakonissen-Mutterhauses bei der Sparkasse Rotenburg BIC: BRLADE21ROB, Verwendungszweck: Sozialfonds 34

Erteilung einer Einzugsermächtigung und eines SEPA-Lastschriftmandats

Zahlungsempfänger	Kontoinhaber (bitte in Druckbuchstaben ausfüllen. Danke!)
Evangelisch-lutherisches Diakonissen-Mutterhaus e.V. Rotenburger Evangelische Fachschulen Elise-Averdieck-Straße 17 27356 Rotenburg (Wümme) Kostenstelle Sozialfonds 34 Konto: IBAN: DE74 2415 1235 0026 1229 29 Sparkasse Rotenburg BIC: BRLADE21ROB	_____ Name des Zahlungspflichtigen (Kontoinhaber) _____ Straße und Hausnummer _____ Postleitzahl und Ort DE _ _ / _ _ _ _ /_ _ _ _ / _ _ _ _ / _ _ _ _ / _ _ IBAN des Zahlungspflichtigen (max. 22 Stellen – siehe eigener Kontoauszug) _ _ _ _ DE _ _ _ _ _ BIC (8 oder 11 Stellen – siehe eigener Kontoauszug) Wiederkehrende Zahlung Einmalige Zahlung

Einzugsermächtigung: Ich ermächtige o.g. Zahlungsempfänger widerruflich, die von mir zu entrichtenden Zahlungen durch Lastschrift von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen.

SEPA- Lastschriftmandat: Ich ermächtige o.g. Zahlungsempfänger Zahlungen von meinem Konto einzuziehen.
Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom o.g. Zahlungsempfänger auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrags verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

_____ _____

Ort, Datum Unterschrift des Zahlungspflichtigen (Kontoinhaber)

Wir gratulieren

FSP O1 Daniel Müller

Jana Amroschkewitz
Josefine Baselt
Jasmin Böse
Jennifer Dähne
Nina Elbers
Christina Geisler
Hanna Hauschild
Yvonne Heymann
Anne Hohenspein
Carina Holsten
Jana Kaiser
Mareike Kleinhans
Gunter Kunze
Tobias Lemke
Lara Meißner
Klaas Meyer
Jennifer Pape
Paulina Schäfer
Maren Schlobohm
Angelina Schlüse
Lea Schotman
Carlotta Stephan

FSP O2 Bernd Janssen

Vanessa Baden
Nadine Brockmann
Mareike Detlefsen
Lasse Dollerup
Alena Dumin
Jessica Grafelmann
Nataliya Hilz
Marieke Hoffmann
Fabian Kanapin
Sebastian Kumpart
Steffen Lohmann
Lydia Mencke
Alena Meyer
Anna Renk
Patricia Röhrs
Luise Runge
Sarina Schreiber
Janina Schröder
Larissa Steinert
Lida Wiebe

An alle
ehemaligen Schülerinnen und Schüler
sowie KollegInnen
der Rotenburger Evangelischen Schulen

Ostern 2016

Einladung

Alle zwei Jahre führen wir im Mai ein

Ehemaligentreffen

durch.

Im letzten Jahr kam die Einladung an Sie aufgrund eines Poststreiks so spät, dass viele uns gebeten haben, diesen Termin nachzuholen.

Also gibt es in diesem Jahr ein außerordentliches Treffen!!

Dazu möchte ich Sie ganz herzlich einladen.

Es wird am
Samstag, den 21. Mai 2016 ab 15.00 Uhr
in der Cafeteria des Schulzentrums
stattfinden.

Sie haben Gelegenheit, Aktuelles aus der Schule zu hören, Gespräche mit Ihren früheren Lehrern und Lehrerinnen zu führen, aber vor allem miteinander ins Gespräch zu kommen oder Erfahrungen aus der Praxis auszutauschen.
Für Kaffee und Kuchen ist selbstverständlich gesorgt.

Mit herzlichen Grüßen von allen Kolleginnen und Kollegen aus der Schule
und in Vorfreude auf Ihr Kommen
verbleibe ich
Ihre

Dieser Rundbrief erscheint jährlich. Er wird von Dagmar Weber verantwortet und redigiert.
Weitere Bestellungen richten Sie bitte direkt an die Rotenburger Evangelischen Ausbildungsstätten für Sozialpädagogik:
Elise-Averdieck-Str. 17; 27356 Rotenburg; Tel.: 04261 / 772250; email: fachschule@diako-online.de